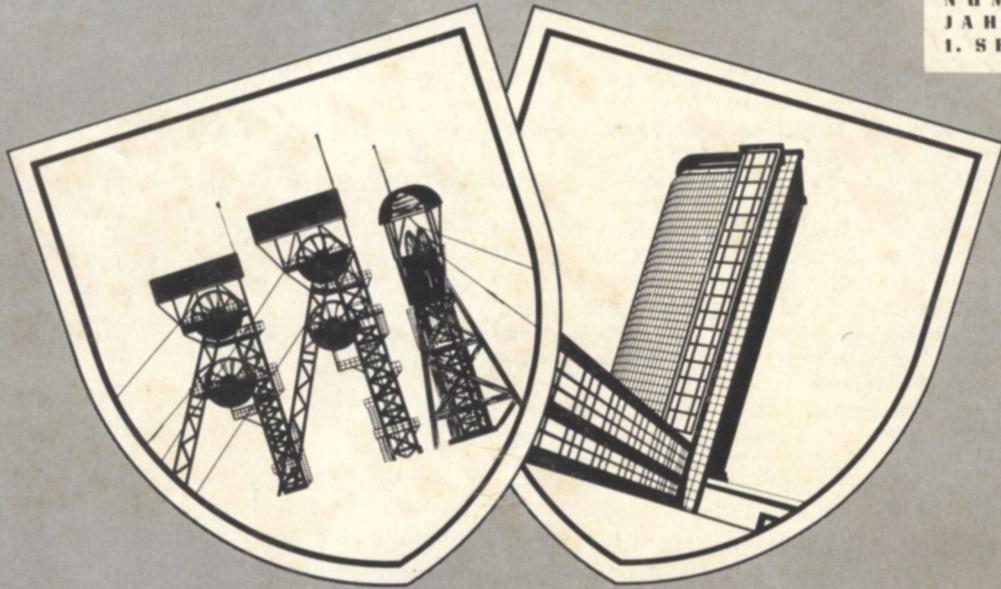
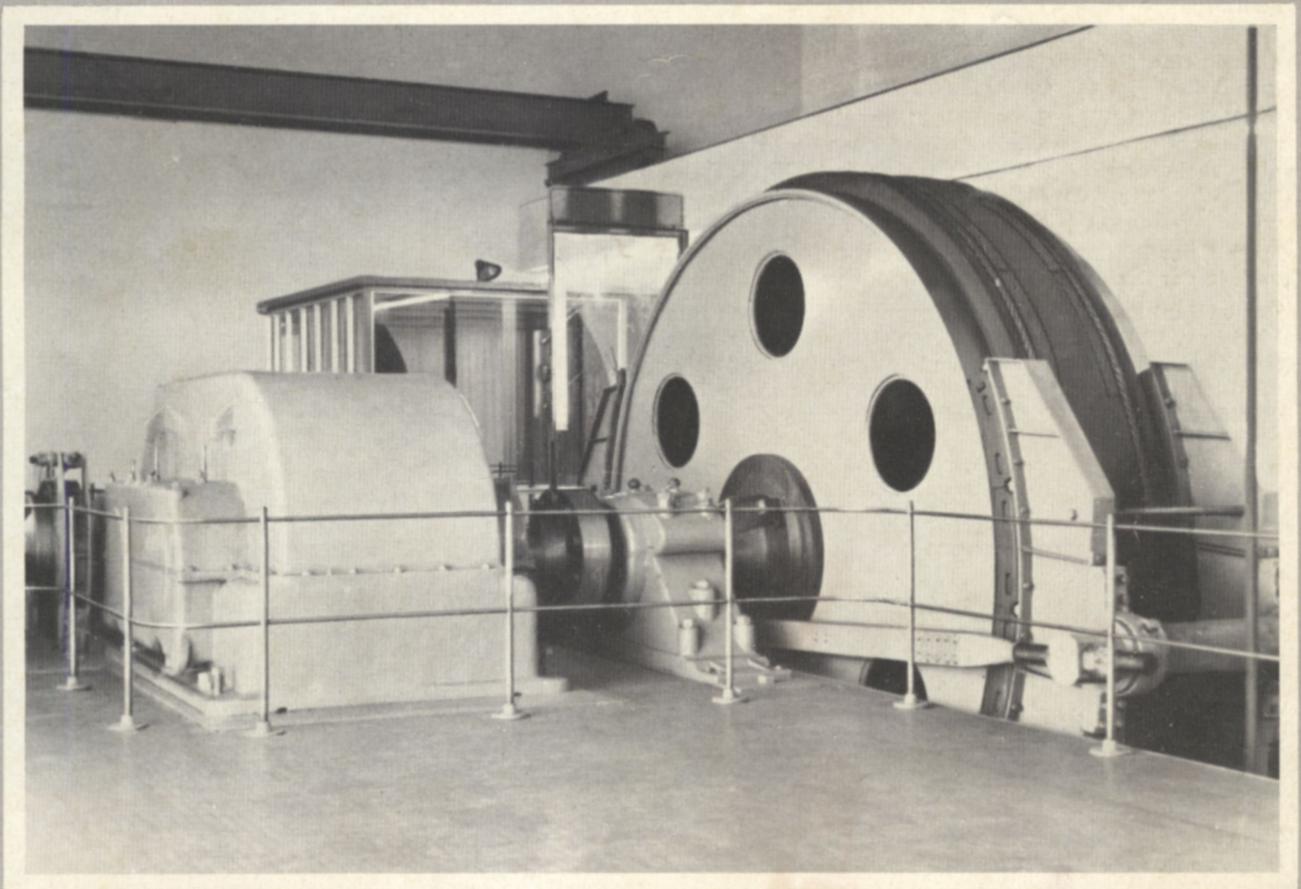


1378  
NUMMER 45  
JAHRGANG 8  
1. SEPT. 1960



# SOPHIA-JACOBA



# Aus dem Betriebsgeschehen

Die sehr gute Förderung in den ersten fünf Monaten dieses Jahres, auf die wir in unseren letzten Berichten an dieser Stelle besonders hinweisen konnten, ist in den Monaten Juni und Juli nicht mehr erbracht worden. Im Juni betrug die verwertbare Tagesförderung 4697 t und im Juli 4672 t. Sie lag damit rund 300 t unter den Vormonaten, entsprach aber trotzdem noch unserem Förderziel. Die Ursache für den Rückgang ist in der Zunahme der Fehlschichten, die sich mit dem Einsetzen der Urlaubsperiode auf 19,88% im Juni und 19,64% im Juli erhöhten, bei sinkender Belegschaftsziffer zu suchen. Hinzu kam eine allgemeine Verschlechterung der Betriebsverhältnisse in unseren Abbaurevieren, die auch in dem ungewöhnlich starken Anstieg der Wasch- und Klaubverluste — im Juni 40,54% und im Juli sogar 42,45% — zum Ausdruck kommt. Entsprechend der Förderentwicklung ist die Untertageleistung mit 1381 kg/M. u. S. im Juni und 1340 kg/M. u. S. im Juli leicht rückläufig.

Die Unfälle stiegen im Juni weiter auf 115,66 an, im Juli war wieder ein Absinken auf 99,11 Unfälle je 100 000 Schichten zu verzeichnen.

In den Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Ablauf:

Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Rev. 6 steht in der Bandstrecke kurz vor seiner Baugrenze, einer Störung, an der bereits der Abbau des nördlich von Rev. 6 liegenden Flügels (alt. Revier 10) eingestellt worden war. Da Störung und Kohlenfront nach Süden auseinanderlaufen, beträgt die streichende Baulänge an der Kopfstrecke noch ca. 90 m, so daß der Streb im oberen Teil stärker verhaue werden muß.

Im Hobelstreb Flöz Merl Rev. 7 hielten die starken Wasserzuflüsse und die damit verbundenen Förderschwierigkeiten an. Im Juni wurde der Streb bis zu einer ca. 20 m unterhalb der Kopfstrecke streichenden Überschiebung eingekürzt und auf einmaligen täglichen Verhieb umgestellt.

Der Rückpanzerstreb Flöz Grauweck Rev. 8 verkürzte sich entlang einer Störung, die mit ca. 40° von der Kopfstrecke in den Streb lief und wurde Ende Juli eingestellt.

Im Hobelstreb Flöz Croat Rev. 9 konnte bei weiterhin mächtiger gewordenem Flöz die Förderung der Vormonate nicht mehr erreicht werden, da eine feste Kohlenbank trotz Schießarbeit das Hobeln sehr erschwerte.

Einen erfreulichen Anstieg von Förderung und Leistung brachte der Rückpanzerstreb Flöz Grauweck Rev. 12, der auch in der Berichtszeit zweimal täglich verhaue wurde.

Der im Juni neu in Verhieb genommene Hobelstreb Flöz Merl Rev. 13 lief unter schwierigen Gebirgsverhältnissen an. Zwei Überschiebungen und gebräcke, von Kalkschnitten durchzogene Hangendschichten führten zu Förderstörungen, so daß bisher kein befriedigendes Ergebnis erzielt werden konnte.

Der Hobelstreb Flöz Merl Rev. 14 erreichte im Juli die höchste Förderung und Leistung seiner Laufzeit, mußte jedoch im Juli wegen zu starken Wasserzuflusses kurz vor Erreichen seiner Baugrenze aus dem Verhieb genommen werden.

Im Rückpanzerstreb Flöz Großbruch Rev. 16 wurde im Zusammenhang mit einer unregelmäßigen, welligen Lagerung und mehreren Sprüngen die Kohle sehr fest, so daß sich das Betriebsergebnis erheblich verschlechterte.

Der Rückpanzerstreb Flöz Meister Rev. 18 erreichte eine Störungszone mit mehreren Überschiebungen und sehr gebrächen Dachsichten. Ende Juni wurde der Streb auf

einmaligen täglichen Verhieb umgestellt. Im Juli mußte der Streb wegen einer Überschiebung mit 1,7 m Verwurf an der Kopfstrecke eingekürzt und neu aufgehauen werden.

Im letzten Drittel des Monats Juli wurde als Rückbau zur 5. Abteilung der Panzerstreb Flöz Meister Rev. 19 neu in Verhieb genommen. Der Streb erreichte wegen Anlaufschwierigkeiten und sehr störender Wasserzuflüsse in einer Mulde seine Sollförderung nicht.

Der Schrämpanzerstreb Flöz Großbruch Rev. 20 wurde Anfang Juni gestundet und steht seither als Reservebetrieb zur Verfügung.

Die Mannschaft wurde nach dem Rückpanzerstreb Flöz Großbruch Rev. 21 verlegt, der im Juni und Juli zweimal täglich verhaue wurde.

Der Rückpanzerstreb Flöz Meister Rev. 23 war weiterhin stark gestört und mußte Ende Juli auf einmaligen täglichen Verhieb umgestellt werden.

Ende Juni wurde in Flöz Rauschenwerk auf der 1. Sohle der Hobelstreb Rev. 25 neu in Verhieb genommen. In der Anlaufzeit mußten mehrere Überschiebungen, eine Verlaubungszone von ca. 7 m Länge sowie sehr feste Kohle im unteren Strebteil überwunden werden, so daß die geplante Förderung nicht erbracht werden konnte.

Im Rückpanzerstreb Flöz Rauschenwerk Rev. 26 wurden auch in der Berichtszeit wegen der Störung in Strebmitte die obere und untere Strebhälfte abwechselnd verhaue. Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgeföhren:

	Juni	Juli
Gesteinsstreckenenauffahrung	372 m	279 m
Gesteinsstreckenerweiterung	110 m	90 m
Flözstrecken	749 m	630 m
Auf- und Abhauen	318 m	281 m
Blindschächte	28 m	41 m

## Abteufen Schacht VI

150 m westlich von Schacht IV wurde mit den Vorarbeiten zum Abteufen unseres neuen Schachtes VI begonnen. Dieser Schacht wird nicht — wie sonst alle unsere Schächte — im Honigmann-Schachtbohrverfahren durch das schwimmende Deckgebirge niedergebracht, sondern muß als Gefrierschacht bis zum Steinkohlengebirge abgeteuft werden, weil der Gebirgskörper, in dem der Schacht stehen wird, unter Abbaueinwirkungen gelitten hat. Für die Herstellung der Gefrierlöcher wurden drei moderne Bohrtürme errichtet. Im Juli wurden bereits drei Bohrlöcher mit einer Teufe von je 270 m hergestellt und verrohrt.

## Schacht V

Im Juni erreichte der Schacht bei 611,50 m seine Endteufe und wurde durch einen 0,50 m starken Betonboden abgeschlossen. Im Monat Juli wurden in den unteren 35 m des Mauerschachtes durch 150 Bohrungen zur Abdämmung des noch vorhandenen Wasserzuflusses von 50 l/min 46 t Zement verpreßt. Nach Abschluß dieser Arbeiten betrug der Wasserzufluß noch 23 l/min. Anschließend wurden bis zum Füllort 3. Sohle die Leitungen und Lutten ausgebaut und bei Teufe 416 m eine Spannrahmenbühne verlegt.

## Tagesbetrieb

Im Juni und Juli war die Brikettfabrik laufend dreischichtig in Betrieb. Im Juni wurden 42 366 Tonnen Briketts produziert, im Juli konnte das Vormonatsergebnis mit 45 680 Tonnen noch um 7,8% übertroffen werden.

# Dritte Jubilarfahrt an den Rhein

**33 Arbeitsjubilare aus dem Jahre 1959 fuhren mit ihren Frauen nach Bonn und Linz. – Trotz schlechten Wetters ein Tag mit viel Frohsinn und ein wohlgelungenes Fest.**

**Im Jahre 1959 feierten die nachstehenden Belegschaftsmitglieder unseres Steinkohlenbergwerks ihr 40- bzw. 25jähriges Arbeitsjubiläum:**

## 40 Jahre

Schmitz, Joseph, am 17. Februar  
Dohmen, Jakob, am 4. März  
Schmitz, Josef, am 2. Mai

Gisbertz, Konrad, am 4. Juli  
Jacobs, Friedrich, am 9. Oktober

Benetreu, Peter, am 18. November  
Spichartz, Konrad, am 15. Dezember

## 25 Jahre

Darius, Theo, am 2. Januar  
Heyer, Wilhelm, am 3. Januar  
Lemm, Peter, am 3. Januar  
Thoennissen, Josef, am 9. Januar  
Lengersdorf, Karl, am 20. Januar  
von der Stein, Wilhelm, am 7. März  
Fischer, Josef, am 12. März  
Bliersbach, Peter, am 1. April  
Körlings, Heinrich, am 1. Juli

Backes, Käthe, am 26. Juli  
Busch, Wilhelm, am 5. August  
Jagusch, Helmut, am 14. August  
Guschke, Bruno, am 16. August  
Butz, Eduard, am 21. August  
Holtum, Josef, am 21. August  
Knospe, Erich, am 30. August  
Boisten, Peter, am 30. August  
Knur, Peter, am 4. September

Ginnuttis, Paul, am 11. September  
Nikiel, Johann, am 11. September  
Krüger, Hermann, am 15. September  
Wittka, Heinz, am 16. Oktober  
Tausendfreund, Robert, am 17. Oktober  
Engelen, Leo, am 6. November  
Wintzen, Gerhard, am 12. November  
Schwenken, Werner, am 1. Dezember

## 1934 wenig Anlegungen

Die Älteren in unserer Belegschaft können sich noch gut auf die Wirtschaftskrise entsinnen, die 1929 begann und in den folgenden Jahren die meisten Industrieländer an den Rand des Ruins brachte. Allein in Deutschland wurden zu Anfang der dreißiger Jahre mehr als 6 Millionen Erwerbslose gezählt, während die Zahl der Kurz-

arbeiter kaum abzuschätzen war. Diese schwere Zeit hat namenloses Elend über die Menschen gebracht. Auch das Jahr 1934 litt noch unter der 1929 begonnenen Wirtschaftskrise. Es war daher verständlich, daß die damalige Werksleitung von Sophia-Jacoba trotz unternehmerischen Wagemutes bei der Einstellung von Arbeits-

Ankunft in Bonn





Unsere Jubilare

kräften Vorsicht walten ließ und im ganzen Jahr nur 164 Leute neu anlegte.

Viele von ihnen waren ebenfalls von den Auswirkungen der Krise betroffen worden und daher froh, als sie auf unserer aufstrebenden Zeche einen sicheren Arbeitsplatz mit einem auskömmlichen Lohn gefunden hatten. Sie hielten denn auch bis auf wenige dem Werk lange Zeit die Treue; 26 von ihnen, also fast 16 Prozent der damals Angelegten, verdienen noch heute bei uns ihr Brot. Sie gehören zum Stamm der Belegschaft, auf die das Werk in unserer Zeit besonders angewiesen ist, weil

sie durch Fleiß, Zuverlässigkeit und Werkstreue den jüngeren Arbeitskameraden Vorbild sein können.

Diese 26 Arbeitskameraden feierten im vorigen Jahre ihre 25jährige Zugehörigkeit zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Darüber hinaus gab es 1959 auf unserer Zeche aber noch sieben Belegschaftsmitglieder, die schon 1919 angefahren sind und deshalb ihr 40jähriges Arbeitsjubiläum begehen konnten. Sie alle haben in ihrem langen Arbeitsleben den Vorteil und Segen eines krisenfesten Arbeitsplatzes kennen- und schätzen-gelernt.

Die Jubilare mit ihren Frauen und den übrigen Teilnehmern an der dritten Jubilärfahrt



## Die Fahrt zum Rhein

Der Grubenvorstand hatte die 33 Arbeitsjubilare aus dem Jahre 1959 und ihre Frauen am 23. Juli zu der schon zu einer schönen Tradition gewordenen Jubilarfahrt an den Rhein eingeladen. Das Vorhaben wurde vom Wetter nicht begünstigt; es war kühl und die Sonne verbarg sich hinter dunklen Regenwolken. Trotzdem herrschte schon bei der Abfahrt der beiden Busse in Hückelhoven und Raheim eine großartige Stimmung. Die Unterhaltung war so lebhaft, daß kaum einer merkte, daß wegen des starken Verkehrs auf der Autobahn zwischen Köln und Bonn und in Bonn selbst 2½ Stunden Fahrzeit gebraucht wurden.

## Rast im Bundeshaus

Im Restaurant des Bundeshauses waren schon die Frühstückstische für die Hückelhovener Bergmannsjubilare gedeckt. Arbeitsdirektor Pöttgens begrüßte sie und ihre Frauen im Namen des Grubenvorstandes mit einem herzlichen Glückauf. Herr Pöttgens sagte u. a., die Treue der Jubilare zu ihrem Werk sei der Anlaß zu diesem Ausflug an den Rhein. Aber auch ihren Frauen solle heute gedankt werden für alles das, was sie in diesen vierzig bzw. fünfundzwanzig Jahren für ihre Männer und damit für unsere Zeche getan hätten. Sein weiterer Gruß galt den an der Fahrt teilnehmenden Mitgliedern des Betriebsrates und den Ehrengästen. Dann übermittelte er die Grüße von Bergassessor Kranefuss an die Teilnehmer der Fahrt. Herr Kranefuss, von dem die Anregung zur Durchführung der Jubilarfeiern in diesem Rahmen ausgehe, sei an der Teilnahme durch ein unvorhergesehenes Ereignis verhindert. — Nun wünsche er nur noch, daß jeder mit dazu beitrage, daß der Tag trotz des unfreundlichen Wetters zu einem schönen Erlebnis werde. Herr Dr. Verres erwarte uns gegen 12 Uhr in Linz.

Nach dem Frühstück wurde unter sachverständiger Führung das Bundeshaus besichtigt. Im großen Plenarsaal des Bundestages gab ein Beamter einen Überblick über die bauliche Entwicklung des Hohen Hauses und die gesetzgeberische Arbeit von Bundestag und Bundesrat. Diese Erklärungen waren ein Wegweiser zum Studium der interessanten Broschüre „Das Bundeshaus — Aus der Arbeit des Bundestages und Bundesrates“ von Bundestagspräsident D. Dr. Eugen Gerstenmaier. Die Teilnehmer der Fahrt erhielten sie von unserem Werk geschenkt.

## Fahrt nach Linz und Jubilarfeier mit Glückwunschsprache von Dr. Verres

Kurz vor 12 Uhr wurde von Bonn die Fahrt nach dem schönen Rheinstädtchen Linz angetreten, wo im Hotel Weinstock die Jubilarfeier stattfand. Als die beiden Busse dort eintrafen, wurden die Fahrtteilnehmer von Bergwerksdirektor Dr. Verres einzeln begrüßt.

Mit dem gemeinsam gesungenen alten Bergmannslied „Glückauf, ihr trauten lieben Gäste“ von Johann André wurde die Feier eingeleitet, in deren Mittelpunkt die Glückwunschsprache von Dr. Hans Verres stand.

Es sei für ihn eine angenehme Pflicht, den Herren Rütten und Hüllenkremer für die mustergültige Vorbereitung der Feier herzlich zu danken. — Herr Kranefuss könne leider nicht anwesend sein, und er selbst sei von einer Grippe geplagt. Aber er sei trotzdem nach Linz gekommen, weil ihm sein Herz gesagt habe, daß er an diesem Tag zu den Jubilaren gehöre.

Bummel durch Linz



Dr. Hans Verres während seiner Glückwunschsprache

1959 hätten 25 Herren und eine Dame ihr fünfundzwanzig-jähriges und sieben Arbeitskameraden sogar ihr vierzig-jähriges Arbeitsjubiläum auf Sophia-Jacoba feiern können. Sein Gruß gelte zunächst den „Vierzigjährigen“, denn sie gehörten zu den Ältesten der Belegschaft. Er freue sich besonders, darauf hinweisen zu können, daß es bis jetzt auf „Maiblümchen“ noch keine Jubilarfeier mit sieben „Vierzigjährigen“ gegeben habe. Von den 13 Arbeitskameraden, die 40 und mehr Jahre auf unserer Grube gearbeitet hätten, seien drei inzwischen verstorben, vier Vollinvalide und sechs zur Zeit noch bei uns beschäftigt, und zwar die Herren Benetreu, Gisbertz, Jacobs, Schmitz, Spichartz und Boisten, von denen Boisten schon 1958 sein vierzigjähriges Jubiläum gefeiert habe. — Jedem dieser alten und treuen Belegschaftsmitglieder sprach Dr. Verres die ihnen gebührende Anerkennung aus, wobei er es verstand, in humorvollen Wendungen ihr Wesen und ihre Tätigkeit treffend zu charakterisieren.

Von den 1934 angelegten 164 Arbeitskameraden hätten 26 ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum erreicht. Das sei nicht nur ein guter Prozentsatz, sondern auch ein Beweis da-





Eine Gruppe der Jubilare mit ihren Frauen in Niederbreisig bei einer Tasse Kaffee

für, daß sie sich auf unserem Werk wohl gefühlt hätten. An der heutigen Feier nehme auch die erste Jubilarin der Zeche teil. Fräulein Käte Backes, die jetzt in der Zentralabteilung tätig sei, habe sich in dieser langen Zeit als tüchtige und verlässliche Arbeitskraft erwiesen, der deshalb besonders gedankt werden müsse.

Sich allen Jubilaren zuwendend, sagte Dr. Verres, sie seien das Rückgrat der Zeche und der Belegschaft. Es sei daher für ihn eine Sache des Herzens, ihnen allen den Dank des Grubenvorstandes für ihre treue Pflichterfüllung auszusprechen. Der Grubenvorstand und er persönlich verbänden damit ihre Anerkennung und alle guten Wünsche für die Zukunft.

Dr. Verres schnitt dann drei Fragen an, die jedes Belegschaftsmitglied interessieren müssen. Er sagte zu den Jubilaren, sie hätten das Glück gehabt, auf einer Zeche tätig zu sein, die in der Vergangenheit keine Feierschichten gekannt habe und wohl auch in Zukunft davon verschont bleibe. Das sei auf zwei Umstände zurückzuführen. Zunächst sei es dem Verkauf gelungen, die Förderung fast ganz abzusetzen, und die Haldenbestände in Feinkohle hätten zum größten Teil abgebaut werden können, weil es möglich gewesen sei, die Briketterzeugung stark zu steigern. Zur Zeit arbeite die Brikettfabrik in drei Schichten, und die monatliche Produktion sei von durchschnittlich 23 000 t auf rd. 46 000 t im letzten Monat angestiegen.

Nun wisse aber jeder von uns, daß unsere Grube zu den schwierigsten im westdeutschen Kohlenbergbau gehöre. Wir hätten die höchsten Selbstkosten und könnten diesen Mangel nur ausgleichen, wenn es uns auch weiterhin gelinge, nur beste Qualität zu liefern. Jeder von uns müsse sich alle Mühe geben, die hervorragende Qualität unserer Kohle zu halten. Damit dienten wir nicht nur der Zeche, sondern auch unserem ureigenen Interesse, denn wir alle lebten ja von der Zeche. Er bitte jeden einzelnen, mit dafür zu sorgen, daß unsere hervorragende Kohlenqualität bleibe.

In der letzten Ausgabe der Werkszeitung sei auf seine Veranlassung eine Notiz mit der Überschrift „Maßhalten!“ erschienen. Daran wolle er erinnern und damit die Bitte verbinden, daß wir im Betrieb und im privaten Leben es uns angelegen sein lassen, das rechte Maß zu halten. Unser Volk habe das in den letzten Jahren

etwas verlernt. Jeder vernünftige Mensch wisse aber, daß es nicht immer so gut wie in der Gegenwart bleiben könne. Allein schon deshalb seien wir verpflichtet, die Vernunft walten zu lassen und nicht über unsere Verhältnisse zu leben. Sonst könne die Enttäuschung nicht ausbleiben.

Diese Feierstunde sei außerdem dazu angetan, an unsere Schwestern und Brüder im Osten zu denken. Die Menschen in den deutschen Ostgebieten seien so gute Deutsche wie wir und dürften deshalb von uns nicht vergessen werden. Wenn wir sie vergäßen, werde die Wiedervereinigung in immer weitere Fernen rücken.

Unsere Landsleute und Brüder im Osten müßten noch immer die Freiheit entbehren, die im Westen schon lange selbstverständlich sei. Darum sollten

wir alle den Herrgott bitten, daß er uns mit der Freiheit den Frieden erhalte, für uns und für unser ganzes Volk.

Wir alle arbeiteten für Sophia-Jacoba oder — wie man unsere Grube früher nannte — für „Maiblümchen“. Unser „Maiblümchen“ habe jetzt fünf stolze Blüten, womit er sagen wolle, daß wir fünf Schächte hätten. Der sechste werde jetzt niedergebracht. Diese Tatsache spreche für den unternehmerischen Wagemut des Werkes. Aber dieser sechste Schacht werde nicht errichtet, um möglichst viel Geld zu verdienen, sondern um der Belegschaft auch in Zukunft einen sicheren Arbeitsplatz zu erhalten. — „Maiblümchen“ sei aus kleinsten Anfängen entstanden, und heute treibe es die schönsten Blüten. Daß es auch weiterhin blühen und gedeihen möge, müsse allen, die mit ihm verbunden seien, ein besonderes Anliegen sein. In diesem Sinne erhebe er sein Glas und trinke auf eine glückliche Zukunft unserer Grube.

### Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher gratuliert

Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher übermittelte die Glückwünsche des Betriebsrates und der Belegschaft. — Heute nehme er schon zum dritten Male im schönen Rheinstädtchen Linz an einer Jubilarefeier teil. Und es sei sein Wunsch, daß diese von Bergassessor Kranefuss angeregte Art, die Jubilare von Sophia-Jacoba zu ehren, ständiger Brauch werde, zumal auch deren Frauen dabei sein könnten. Gerade die Frauen hätten eine Ehrung durch das Werk verdient, denn ihnen sei es doch mit zu danken, wenn ihre Männer dem Werk so lange treu geblieben seien.

Wer sich noch der früheren Jahre in Hückelhoven und auf Sophia-Jacoba erinnere, der wisse nur zu gut, welch ein Wandel eingetreten sei. Unsere Grube sei längst nicht mehr das bescheidene Maiblümchen der zwanziger Jahre, sondern eine große und moderne Zeche, und das ehemals so bescheidene Dörfchen Hückelhoven habe eine ähnliche Entwicklung durchlaufen und sei längst eine Großgemeinde geworden.

Gewiß hätten es die Jubilare in ihrer langen Arbeitszeit nicht immer leicht gehabt. Aber sie hätten gewußt,

weshalb sie der Zeche treu geblieben seien. Sophia-Jacoba habe ihnen immer Arbeit und Brot geben können, und wir seien auch bis heute von der Kohlenkrise verschont geblieben. — Die Belegschaft und die Betriebsvertretung dankten für ihre Treue und wünschten ihnen für die Zukunft noch viel Bergmannsglück und Gesundheit.

### Jubilare Bliersbach dankt der Zeche

Nach dem gemeinsam gesungenen Steigerlied dankte Zechenbaumeister Peter Bliersbach im Namen aller Jubilare dem Grubenvorstand für die Durchführung dieser Feier in Linz. Darüber hinaus müsse aber auch der Gewerkschaft Sophia-Jacoba dafür gedankt werden, daß sie 40 und 25 Jahre in ihren Diensten stehen konnten. Die Zeiten seien manchmal hart gewesen, besonders im Krieg und während der Jahre des Wiederaufbaus. Aber dank dem guten Zusammenhalt in der Belegschaft hätten sie sie gut durchstanden.

In diesen langen Jahren hätten sie alle gelernt, mit Gelassenheit im Leben zu stehen. Das heiße aber nicht, daß sie träge gewesen seien, sondern eben nur ruhig und gelassen.

Wir alle wüßten, daß wir in einem Boot säßen, das Sophia-Jacoba heiße. Es werde von denen gesteuert, die — wie es im Lied heiße — unsere Oberen seien. Die Steuermänner müßten aber wissen, daß sie sich auf die Männer im Boot verlassen könnten. Auf ihre Treue komme es an. Und diese Treue müsse auch auf den Nachwuchs ausstrahlen, einerlei wo der einzelne im Betrieb hingestellt sei. Denn im Bergbau sei es wirklich wie in einem Boot; jeder müsse sich bewußt sein, daß es auf alle ankomme, wenn das Boot schwimmen solle. — Er danke noch einmal im Namen aller Jubilare dem Grubenvorstand für die Ausrichtung der Feier und verbinde damit das Gelöbniß, daß sie auch weiterhin dem Werk die Treue halten wollten.

### Der Nachmittag und Abend

Nach dem Essen bildeten sich Gruppen und Grüppchen, die die Gelegenheit wahrnahmen, die Sehenswürdigkeiten von Linz zu besichtigen. Ein Teil der Jubilare nahm, da das Wetter sich inzwischen gebessert hatte, die Gelegenheit zu einer Bootsfahrt nach Niederbreisig wahr.

Das Abendessen wurde wieder gemeinsam im Hotel Weinstock eingenommen. Und danach zeigte sich, wie fröhlich unsere Bergleute und ihre Frauen sein können. Obwohl es kein Programm gab, wurden die Pausen zwischen den Tänzen mit vielen lustigen und besinnlichen Darbietungen ausgefüllt. Dabei zeichneten sich besonders die Jubilare Knur und Engelen aus. Auch Betriebsführer Kutz und unser alter Kurt Römer sorgten für Heiterkeit und Schmunzeln. — Schließlich muß noch erwähnt werden, daß Frau Bliersbach zu dem von den Jubilarfrauen gesungenen Bergmannslied den Taktstock schwang und Arbeitsdirektor Pöttgens nicht nur eine Polonaise anführte, sondern unermüdlich für die rechte Festabendstimmung sorgte. Den musikalischen Rahmen schuf die Kapelle Alt-Linz in gewohnt guter Weise, so daß auch ihr wie allen übrigen Mitwirkenden ein Wort des Dankes gebührt. — Als nach Mitternacht die Rückfahrt nach Hückelhoven angetreten werden mußte, war es für viele noch zu früh. — Sie alle nahmen aber diesen Tag als eine schöne Erinnerung und als ein Zeichen echter bergmännischer Verbundenheit in ihr weiteres Leben mit.

Während der Polonaise



Die Frauen der Jubilare singen das Steigerlied



Beim Luftballonblasen



# Wege zur Lösung des Energieproblems

Unter dem Titel „Koordinierung der Energiepolitik“ hat der Studienausschuß des westeuropäischen Kohlenbergbaus eine Schrift herausgegeben, die die gegenwärtige Situation in der Energiewirtschaft darlegt und Mittel und Wege aufzeigt, die anstehenden schwerwiegenden Probleme im Rahmen einer einheitlichen Energiepolitik der drei Europäischen Gemeinschaften (Montanunion, EWG und Euratom) zu lösen.

Energie ist die unentbehrliche Voraussetzung für die fortschrittliche Entwicklung der modernen Welt. Es genügt nicht, daß irgendwo auf der Erde Vorräte vorhanden sind; entscheidend ist, daß die Energieträger den Verbrauchsstellen aus den auf lange Sicht wirtschaftlichsten Quellen in sicherem und regelmäßigem Strom zufließen.

Solange es so gut wie nur eine Energiequelle, die Kohle, gab, war der Wettbewerb geordnet. Der Vielfalt des Angebots heute fehlt noch die richtige Ordnung unter den verschiedenen Energieträgern. Sie herzustellen und zu bewahren erfordert unbedingt eine Koordinierung der Energiepolitik innerhalb der Gemeinschaft.

Die Vielfalt des Angebots gestattet dem Verbraucher eine Auswahl unter verschiedenen Möglichkeiten der Bedarfsdeckung. In Wirklichkeit die optimal wirtschaftliche Lösung zu finden, setzt die Kenntnis und Berücksichtigung einer ganzen Reihe von Faktoren voraus. Das unter Einrechnung all dieser Faktoren auf die Dauer bestmögliche Ergebnis zu gewährleisten, ist ebenfalls Aufgabe einer gemeinschaftlichen Energiepolitik. Andernfalls steht zu erwarten, daß Vorteile, die vorüber-

gehend eingeräumt worden sind, um die Vormacht auf dem Markt zu gewinnen, sobald dies gelungen ist, mit dauernden Nachteilen bezahlt werden müssen. Kernstück der Untersuchung ist die Feststellung, daß die Wettbewerbsbedingungen der verschiedenen Energieträger untereinander verfälscht sind. Die Ursache liegt hauptsächlich darin, daß die Kohle strengen Wettbewerbsvorschriften des Montanunionvertrages unterliegt, während Einfuhrkohle, Öl und Erdgas größte Freiheit genießen.

Hieraus ist die Schlußfolgerung zu ziehen, daß die Aufstellung von einheitlich für alle am Wettbewerb beteiligten Energieträger verbindlichen Regeln zu den vordringlichen Aufgaben der gemeinschaftlichen Energiepolitik gehört.

Ihre Aufstellung und Inkraftsetzung erfordert vorab eine Koordinierung der drei Europäischen Gemeinschaften, die jede für sich nur für Teile der gesamten Energiewirtschaft zuständig sind: Die Montanunion für Kohle, die Europäische Atomgemeinschaft für Kernenergie, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft für alle übrigen Arten von Primär- und Sekundärenergie, vor allem für Erdöl und Erdgas.

Nach Überwindung aller Kompetenzkonflikte bieten sich für die Durchführung einer gemeinschaftlichen Energiepolitik folgende Mittel und Wege an: Die Beseitigung der Verzerrungen durch Aufstellung fairer und einheitlicher Regeln für alle Wettbewerber; die Orientierung der Beteiligten über die tatsächlichen Verhältnisse und Entwicklungstendenzen; die Anwendung von Ausgleichsmaßnahmen, soweit die Verzerrungen des Wettbewerbs nicht vollständig beseitigt werden können.

## Sichere Arbeitsplätze im Bergbau

Im Jahre 1960 werde die Förderung im westdeutschen Steinkohlenbergbau um etwa 12 Millionen Tonnen niedriger sein als vor zwei Jahren, als die damalige mögliche Förderung nicht mehr abgesetzt werden konnte, so daß Feierschichten eingelegt und große Mengen Kohle auf Halde genommen werden mußten, erklärte vor einiger Zeit Bergassessor a. D. Dr. Burckhardt im Regionalfernsehen des Westdeutschen Rundfunks. Für den Förderrückgang nannte Dr. Burckhardt zwei Gründe: die Verringerung der Belegschaft und die Einführung der Fünf-Tage-Woche. — Damit hätten auch die Feierschichten wegfallen können.

Die Erfolge in dieser Hinsicht sollten den Bergleuten die Gewißheit geben, daß sie auch in Zukunft im deutschen Bergbau eine gesicherte Existenz hätten. Es sei nicht notwendig, daß die Bergarbeiter angesichts der Vorteile, die der Bergmannsberuf mit sich bringe, eine Tätigkeit in anderen Berufen übernehmen.

Auch in der Vergangenheit seien ältere oder unrentable Gruben stillgelegt und durch Fördersteigerung aus besseren Gruben ersetzt worden. Die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit durch vermehrte Rationalisierung werde weitergehen.

\*

Obwohl in unserem Unternehmen noch keine Feierschichten eingelegt zu werden brauchten und wir in der Lage sind, infolge der intensiv betriebenen Mechanisierung im Grubenbetrieb Löhne zu zahlen, die erheblich über dem Durchschnitt liegen, kehren auch bei uns in letzter Zeit Bergleute in verstärktem Maße ab.

Wer daran denkt, seinen Arbeitsplatz zu wechseln, sollte — ehe er diesen Schritt unternimmt — die vielen Vorteile nicht vergessen, die es nur im Bergbau gibt. Das gilt besonders für unsere Bergleute, die noch nichts von den Auswirkungen der Kohlenkrise verspürt haben. — Unsere Bergleute haben einen sicheren Arbeitsplatz und brauchen nicht damit zu rechnen, daß sie ihn einmal verlieren. Diese Sicherheit können andere gewerbliche Unternehmen nicht bieten, auch wenn wegen der gegenwärtig überhitzten Konjunktur und der starken Verknappung der Arbeitskräfte die Angebote sehr verlockend sind.

# Die neue Brikettverladung

Im vergangenen Jahr wurde in unserer Brikettfabrik die vierte Brikettpresse eingebaut.

Damit sind jetzt zwei Pressen für Eiforbriketts mit einer

Leistung von je 20 t/h und zwei Pressen für Nußbriketts mit je 30 t/h Leistung installiert.

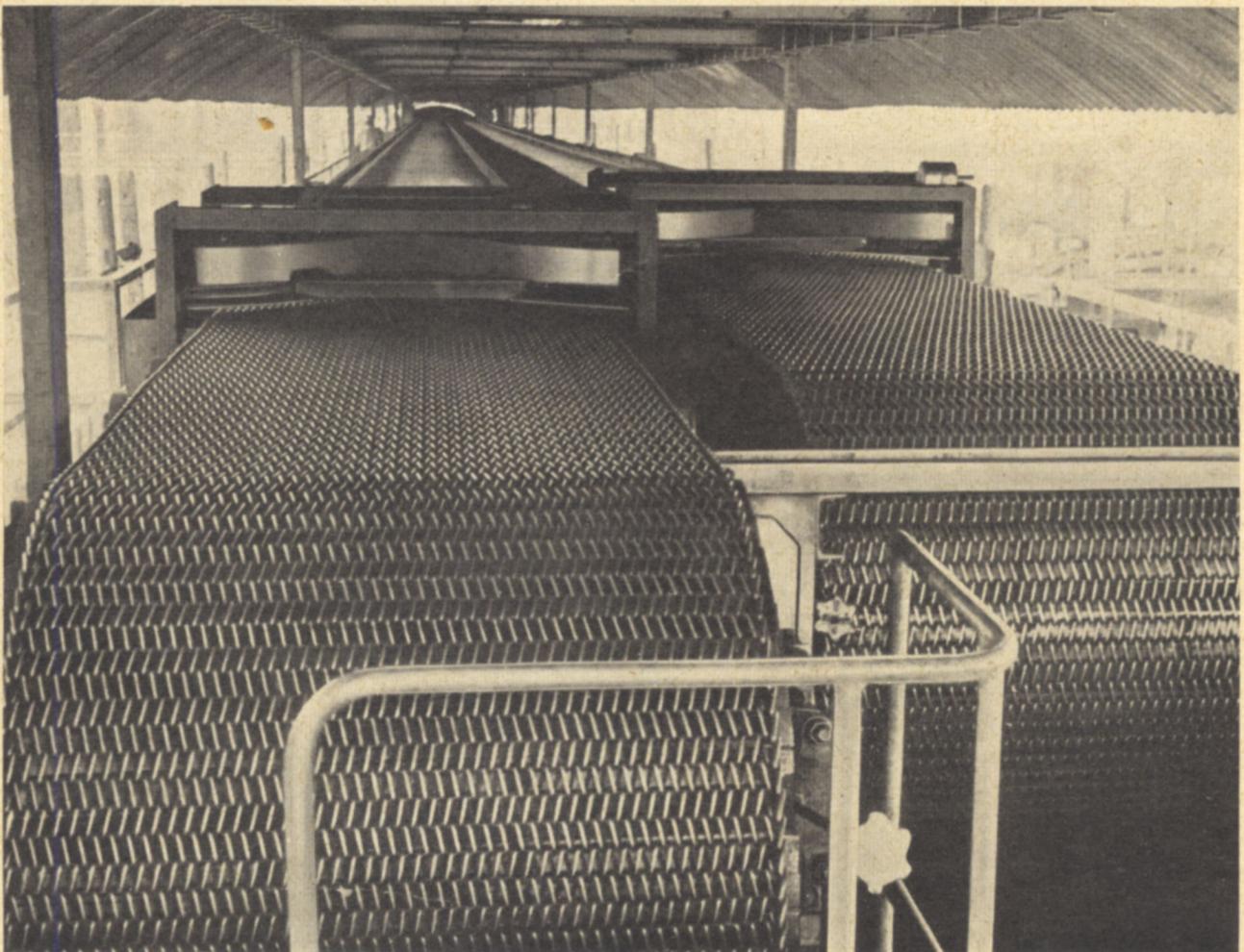
Diese Erweiterung der Brikettfabrik erforderte auch eine

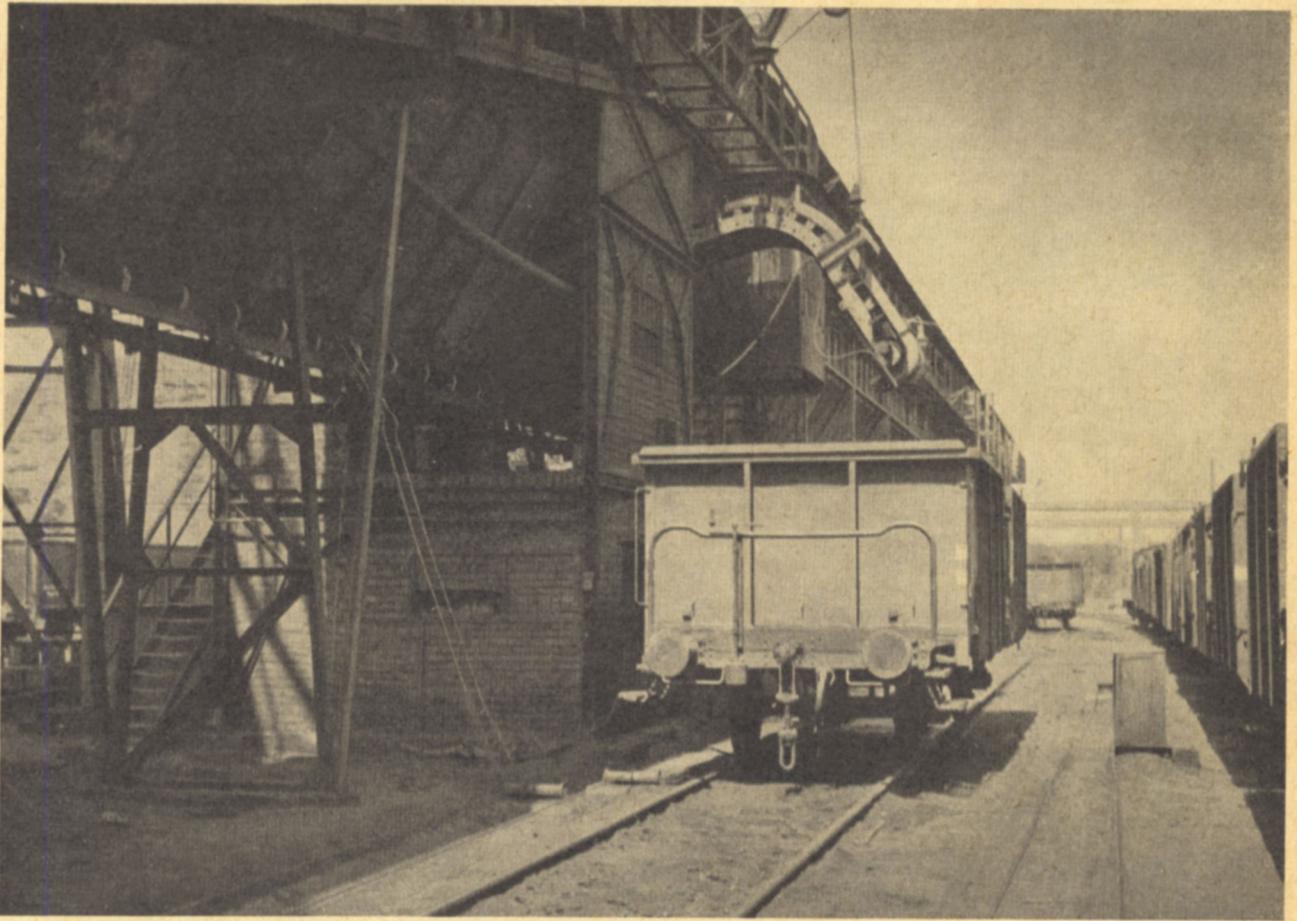
Vergrößerung der Brikett-, Kühl- und Verladeanlage (Bild 1 und 2).

Eine intensive Kühlung ist unerlässlich, da die Briketts mit einer Temperatur von 85 bis 90° C aus den Pressen kommen, weil das Brikettiergut vorher erhitzt werden muß, um das Teerpech zu schmelzen und mit der Kohle zu vermischen. Heiße Briketts sind jedoch weich und würden, wenn sie in diesem Zustand verladen würden, in den Waggonen zerfallen.



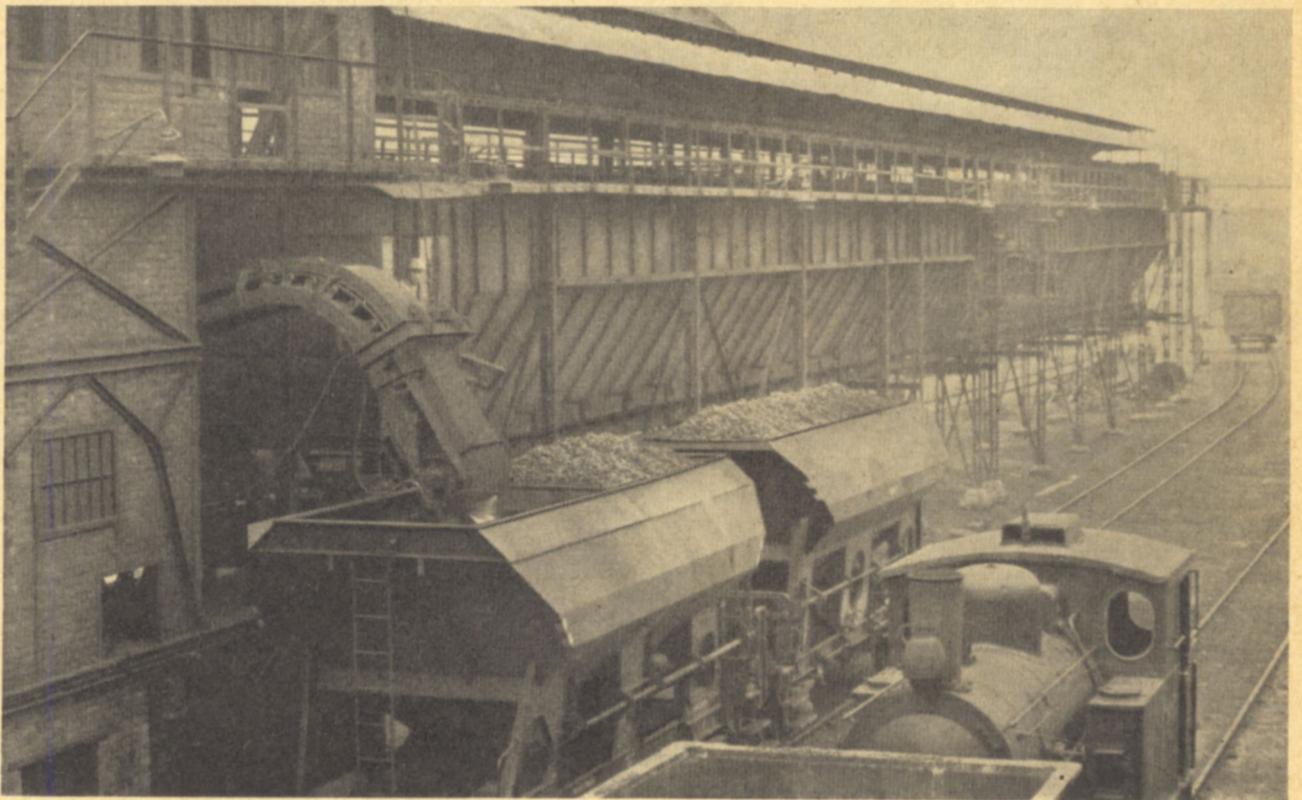
Links: Brikettkühlanlage mit Verladeeinrichtung  
Unten: Brikettkühlanlage





Stellung des Laderüsselbandes beim Umsetzen des Waggons

Laderüsselband in Ladestellung



Mit dem Einbau der vierten Presse wurden die Kühlbänder von 500 bzw. 800 mm auf 1000 mm verbreitert und ihre bisherige Länge von 35 m auf 70 m erhöht.

Außerdem wurden die Ladebänder in sogenannte Rüsselbänder geändert (Bild 3 und 4), mit welchen es möglich ist, außer normalen Eisenbahnwaggons auch Sonderwagen der Bundesbahn zu beladen.

Mit diesen Bändern (Bild 4) können die Briketts auch in besonders tiefe Waggons schonend aufgegeben werden, wodurch Abriebbildung vermieden wird.

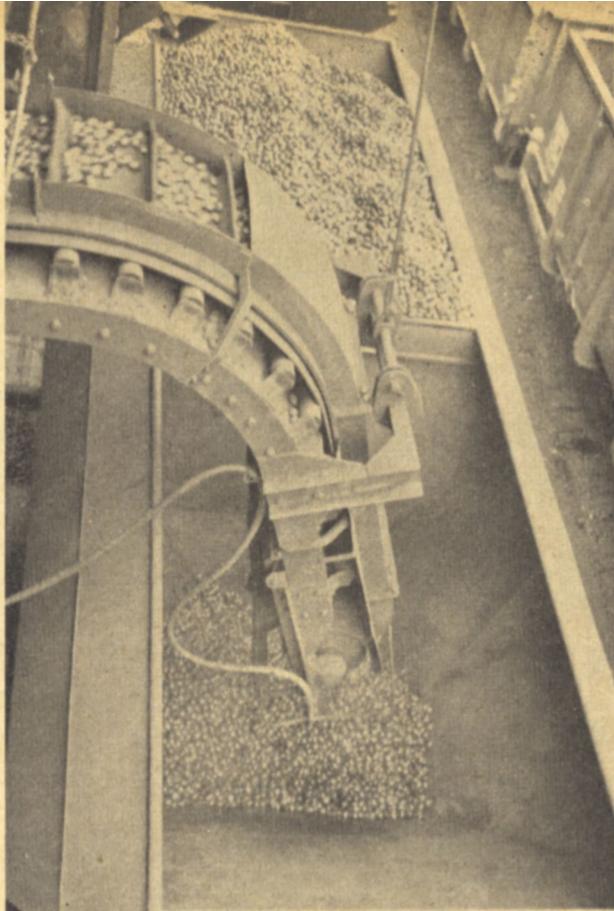
Aus Bild 5 ist die Konstruktion der Ladebänder deutlich zu erkennen.

Ein normaler Gummigurt von 1000 mm Breite ist mit Bandstreifen besetzt, die auf dem Gummigurt einzelne Kästen bilden. In diese Kästen werden die Briketts aufgegeben und so in die Waggons hineingetragen.

Diese Konstruktion war allerdings erst nach einer Reihe von Versuchen betriebsreif. Sie ermöglicht es, den Wünschen unserer Abnehmer zu entsprechen, die Briketts in Sonderwagen zu verladen, die wiederum mit Hilfe von Bändern ohne Schaufelarbeit entladen werden können.

Sie sichert aber auch eine saubere Verladung, so daß wir unseren Kunden weitgehend abriebfreie Briketts zur Verfügung stellen können. **Kö.**

Konstruktion des Laderüsselbandes



## Grubenelektriker-Lehrgang auf Sophia-Jacoba

Am 12. Juli fand in der Bergberufsschule unseres Werkes die erste mündliche Abschlußprüfung eines Umschulungslehrganges für Grubenelektriker im Aachener Revier statt.

Der Prüfung war eine zweijährige praktische und theoretische Ausbildung und wenige Wochen vorher die praktische und schriftliche Prüfung der Lehrgangsteilnehmer vorausgegangen.

Nach den Prüfungsrichtlinien mußte die abschließende mündliche Prüfung vor einem überbetrieblichen Prüfungsausschuß abgelegt werden, dem folgende Herren angehörten: Dipl.-Ing. Häusler vom Eschweiler Bergwerks-Verein als Vorsitz, Elektroobersteiger Gilles und Elektrofahrsteiger Wilbertz, ebenfalls vom Eschweiler Bergwerks-Verein, als Beisitzer, Elektroingenieur Kämper als Lehrgangsleiter und Grubenoberelektriker Pauli von der Gewerkschaft Carl Alexander als Beisitzer.

Darüber hinaus wohnten der Prüfung bei: Oberbergamtsdirektor Johow vom Oberbergamt Bonn, Bergschuldirektor Bergassessor Giesa vom Verein der Steinkohlenbergwerke des Aachener Bezirks, Bergassessor Menn vom Bergamt Aachen I, Sachverständiger Dipl.-Ing. Meuser vom Technischen Überwachungsverein, Dipl.-Ing. Laaks, Elektrofahrsteiger Porten und Ausbildungsleiter Wabner.

Die bisherigen Lehrknappen, Bergjungleute und Bergleute zeigten in der Prüfung, in die die Vertreter der Prüfungskommission und der Sachverständige des Technischen Überwachungsvereins häufig eingriffen, daß sie sich mit viel Fleiß und Interesse auf ihre Aufgabe als Grubenelektriker vorbereitet hatten. Fast alle Fragen wurden von ihnen prompt und richtig beantwortet.

Obwohl die Prüfungsbestimmungen für das Endergebnis der Prüfung keine Noteneinstufung vorsehen, wurde von allen Mitgliedern der Kommission als niedrigste Note für den mündlichen Teil „Befriedigend“ erteilt.

In den anschließenden Glückwunschsprachen wurde deshalb das selten gute Ergebnis hervorgehoben und als besondere Anerkennung für gute Leistungen einem Anwärter das Nachholen der praktischen Prüfung erlassen und zwei weiteren die noch fehlenden zwei Monate in der praktischen Ausbildung geschenkt. — Der Vorsitzende der Kommission konnte im Anschluß an die Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses allen Anwärtern den Grubenelektrikerschein aushändigen und ihnen für ihre weitere Tätigkeit auf Sophia-Jacoba viel Glück und Erfolg wünschen.

Oberbergamtsdirektor Johow wies die neuen Grubenelektriker eindringlich auf ihre zukünftige große Verantwortung im Betrieb hin und ermahnte sie, sich des im Lehrgang Gelernten im eigenen und im Interesse ihrer Kameraden stets zu erinnern, streng auf die Sicherheit zu achten und die Vorschriften unbedingt einzuhalten. Sie möchten auch ihren Dank an das Werk für die gewährte Ausbildung durch Treue zum Betrieb abtragen. Zum Glück habe jeder von ihnen auf Sophia-Jacoba einen sicheren Arbeitsplatz.

Die beiden Redner dankten den Lehrern und Ausbildern für ihre Mühe während des zweijährigen Lehrganges und brachten ihre Anerkennung für die guten Leistungen der Prüflinge zum Ausdruck. — Für die Gewerkschaft Sophia-Jacoba beglückwünschte Dipl.-Ing. Laaks die neuen Elektriker zur bestandenen Prüfung und verband damit den Dank des Werkes für ihren bisherigen Fleiß. — Es sind dies die Belegschaftsmitglieder Wilhelm Räh, Gustav Gerhards, Manfred Dahlke, Hans Houben, Egon Burkhardt und Heinz Meyer.

# Wasser und Öl vertragen sich nicht

## Auszug aus dem Gutachten des Atomministeriums über die Wasserverunreinigung

Die vorhandenen Wassermengen reichen für die Deckung des Wasserbedarfs in der Bundesrepublik noch auf lange Sicht aus. Aber es kommt darauf an, daß unser Wasser auch genießbar bleibt.

„Die Einleitung von häuslichem und industriellem Abwasser und in letzter Zeit in immer wachsendem Umfang das Eindringen von Öl aus Tankanlagen und Heizöltanks in das Grundwasser“ haben zu einer zunehmenden Verunreinigung des Oberflächenwassers und namentlich des Grundwassers geführt, aus dem bei uns 75% des Trinkwassers stammen. Diese Feststellung traf das Bundesministerium für Atomkernenergie und Wasserwirtschaft in der Einführung zu dem kürzlich veröffentlichten „Gutachten zur Frage des Schutzes des Grundwassers gegen Verunreinigung durch Lagerflüssigkeiten“, das im Auftrage des Ministeriums von Professor Dr. Michels, Dipl.-Ing. Nabert, Professor Dr. Udluft und Professor Dr. Zimmermann erstattet wurde. Dieses Gutachten vermittelt die Beurteilungsgrundlagen für die längst fälligen Maßnahmen zum Schutz des Wassers gegen Ölversickerungen, die das Wasser für den menschlichen Genuß und viele industrielle Verfahren unbrauchbar machen.

„Wasser ist sehr viel wichtiger als Kraftstoff“, sagt Prof. Dr. Zimmermann in seiner Untersuchung über die „Auswirkungen von Mineralölprodukten (Heizöl und Kraftstoffen) auf das Grundwasser.“ — „Der Schutz unserer Trinkwasserspeicher muß also vor allen anderen Interessen stehen.“

Nordrhein-Westfalen ist in der Frage des Wasserschutzes mit gutem Beispiel vorangegangen. Als erstes Land der Bundesrepublik hat es Bestimmungen erlassen, die die Gefahren bei der Gewinnung einwandfreien Trink- und Brauchwassers und für die Nutzung von Heilquellen durch Ölversickerungen eindämmen sollen. Die übrigen Bundesländer bereiten ähnliche Erlasse vor. In Nordrhein-Westfalen wird in Zukunft der Einbau von Lagerbehältern für flüssige Brennstoffe durch die Bauaufsichtsbehörde sorgfältig überwacht werden. — In der Begründung für die Maßnahmen heißt es u. a.: „Die Verwendung ungeeigneter Lagerbehälter und die mangelnde Sorgfalt bei ihrem oberirdischen oder unterirdischen Einbau können zu erheblichen Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung führen.“

Bei der Lagerung flüssiger Brennstoffe in oder in der Nähe von Gebäuden können Schäden entstehen, wenn nicht ausreichende Schutzvorkehrungen dagegen getroffen werden, daß flüssige Brennstoffe auslaufen können und dadurch den Bestand der Gebäude gefährden, weil Mineralöle die Eigenschaft haben, den Beton und auch die Isolierungen am Bauwerk und an elektrischen Leitungen zu zerstören. Große Gefahren liegen in der Möglichkeit einer nachhaltigen Verseuchung des Bodens und der Gewässer durch einsickernde flüssige Brennstoffe beim Befüllen der Behälter oder durch Auslaufen undichter Lagerbehälter.“

Nach den Feststellungen von Professor Dr. Zimmermann kann ein Teil Kraftstoff im Mittel etwa 1 Million Teile Wasser ungenießbar machen. Die größte Gefahr scheint von den häufigen Verlusten beim Bebunkern und dem Undichtwerden von Tankbehältern auszugehen. Auf Grund der bisherigen deutschen und Schweizer Erfahrungen muß man damit rechnen, daß bei uns in der Bundesrepublik, auf den vorhandenen Tankraum be-

zogen, jährlich 250 bis 2500 cbm Lagerflüssigkeit verlorengehen. Da dieser Verlust meist in den Untergrund sickert, macht er sich zum großen Teil nicht sofort bemerkbar. Diese Verluste dürften nach den Feststellungen der Gutachter in Zukunft eher zu- als abnehmen, weil im Laufe der nächsten Jahre und Jahrzehnte immer mehr die vor allem bei Heizölen meist ohne weitere Sicherungen eingebauten Tankbehälter undicht werden. „Die Gefahr ist insbesondere deswegen so groß, weil sich die Mineralöle im Boden oft relativ weit ausbreiten und sich z. T. erst nach einer jahre- oder jahrzehntelangen Latenz bemerkbar machen, weil sie Wasser noch in millionenfacher Verdünnung ungenießbar machen und unter Umständen so schwer abzubauen sind, daß ein Grundwasserwerk auf Jahre und Jahrzehnte hinaus unbrauchbar werden kann. Schließlich sind solche Verunreinigungen aus dem Trinkwasser nur mit übermäßigem technischen Aufwand oder überhaupt nicht mehr zu beseitigen.“

Die vom Bundesminister für Atomkernenergie und Wasserwirtschaft befragten Sachverständigen halten es deshalb für dringend notwendig, in allen Bundesländern Fassungsgebiete, Schutzzonen und Einzugsgebiete für sämtliche öffentlichen Wasserfassungen zu bestimmen. Die Errichtung solcher Schutzbezirke ist bisher nur in Hessen angeordnet bzw. durch die „Richtlinien für die Einrichtung von Schutzgebieten für Trinkwassergewinnungsanlagen“ des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern empfohlen worden. Nabert schlägt in seinem Gutachten vor, daß in dem Fassungsgebiet einer Zone, deren Grenze von der Wassererfassung mindestens 100 m entfernt ist, der Einbau irgendeines Behälters für Lagerflüssigkeiten verboten wird. Das Lagerungsverbot soll auch für die „engere Schutzzone“ mit einem Grenzabstand von 500 m gelten. Ausnahmen sollen nur unter ganz besonderen Auflagen zugelassen werden. In der „weiteren Schutzzone“ bis 2000 m Ausdehnung könnte eine begrenzte Lagerung unter besonderen Auflagen zugelassen werden. Auch in der über 2000 m hinausgehenden Schutzzone soll der Einbau von Behältern für Lagerflüssigkeiten genehmigungspflichtig sein.

Die Sachverständigen fordern darüber hinaus eine Überprüfung und eventuelle Aufgliederung der Schutzbezirke für Heil- und Mineralquellen.

Ferner soll die Güte des Grundwassers in der Umgebung von Großtankanlagen durch den Einbau von Beobachtungsbrunnen laufend kontrolliert werden. Für alle beobachteten Verluste von Lagerflüssigkeiten, die in den Untergrund sickern können, müßte eine gesetzliche Meldepflicht an die zuständige Wasserwirtschaftsstelle vorgeschrieben werden.

Die Sachverständigen fordern außerdem, daß für den Bau von Behältern exakte technische Vorschriften erlassen werden, damit soweit wie möglich Verunreinigungen des Grundwassers vermieden werden. Man ist sich allerdings darüber klar, daß durch die Festlegung von Bauvorschriften nicht die Tatsache aus der Welt geschafft werden kann, daß jeder Lagerbehälter einmal durch Korrosion leck wird. Wenn man heute auch noch nicht mit Sicherheit sagen kann, wann ein Behälter das kritische Alter erreicht, so wird es doch auf die Dauer nicht zu vermeiden sein, daß je nach der Güte der Korrosionsschutzmaßnahmen unter Berücksichtigung der Bodenverhältnisse die Behälter ausgewechselt werden.

# Vierzig Jahre Schlosser auf Sophia-Jacoba

Am 27. Juli 1920 wurde der heute 54 Jahre alte Arbeitskamerad Peter Muhr aus Doverheide von der mit unserem Unternehmen verbundenen Westdeutschen Tiefbohr- und Schachtbaugesellschaft („Westbohr“ genannt) als Schlosserlehrling eingestellt. Muhr war der erste gewerbliche Lehrling der „Westbohr“ und unserer Zeche, die ihn später als Belegschaftsmitglied übernahm.

Der Entschluß der Eltern Peter Muhrs, ihren Sohn das Schlosserhandwerk erlernen zu lassen, wurde von dem damaligen Westbohr-Betriebsführer Gorgels wesentlich beeinflusst, weil ihm der aufgeweckte Junge aus der Nachbarschaft gefiel. Er hatte zu seinen Eltern gesagt, sie sollten ihm „de Jong“ in die Lehre geben. Auf der „Kull“ würde schon was Rechtes aus ihm werden.

Peter Muhr hat die Erwartungen erfüllt, die vor vierzig Jahren seine Eltern, sein erster Betriebsführer und sein Lehrmeister in ihn setzten. Darüber unterrichtete am Jubiläumstag ein Meister den Berichterstatter, als er sagte, der Jubilar sei so etwas wie ein Universalschlosser, der für alle Arbeiten in der Schlosserei zu gebrauchen sei; er könne nicht nur komplizierte Schlösser reparieren und an den Maschinen schwierige Schäden beheben, sondern auch nach mündlichen Erklärungen oder einer Skizze Modelle für betriebliche Verbesserungsvorschläge anfertigen.

Am geschmückten Arbeitsplatz von Peter Muhr versammelten sich am 27. Juli nachmittags seine Kameraden und die Aufsichtspersonen aus dem Werkstattbetrieb, um ihn zu seinem vierzigjährigen Arbeitsjubiläum zu beglückwünschen und durch mehrere wertvolle Geschenke zu bezeugen, wie beliebt und geachtet er innerhalb der Werkstattbelegschaft ist.

Die Feierstunde wurde mit einem Vortrag der Werkskapelle eingeleitet, der der Jubilar schon seit ihrer Gründung angehört. Dann hielt Arbeitsdirektor Pöttgens eine Ansprache, in der er Peter Muhr die Grüße und Glückwünsche des Grubenvorstandes überbrachte und ihm für seine lange Werkstreue und sein vorbildliches und beispielhaftes Verhalten im Betrieb dankte.

Muhr sei nicht nur der erste gewerbliche Lehrling unseres Unternehmens gewesen, sondern habe auch die Entwicklung unserer Zeche aus ihren bescheidenen Anfängen bis zur modernen Grube mitgemacht. Der Jubilar könne davon erzählen, daß es damals noch am nötigsten Material und Werkzeug gemangelt, aber jeder voll und ganz seine Pflicht erfüllt habe. Bezeichnend für die Verhältnisse in der damaligen Zeit sei es ebenfalls gewesen, daß Muhr nach Beendigung seiner Lehre noch drei Jahre bis zur Ablegung der Gesellenprüfung habe warten müssen, die er dann mit der Note „Gut“ bestanden habe. — Heute dürfe dem Jubilar gesagt werden, daß er durch seinen Fleiß und sein Verantwortungsbewußtsein am Aufbau unserer Zeche mitgeholfen habe. Er sei nicht nur ein aufrechter, sondern auch ein ganzer Mann gewesen und damit ein Pfeiler in der Werkstattbelegschaft. Und weil er in jungen Jahren auf Sophia-Jacoba angefahren und noch sehr rüstig sei, beständen die besten Aussichten, daß er auch das fünfzigjährige Arbeitsjubiläum feiern könne.

Peter Muhr sei der vierzehnte Jubilar unseres Werkes, der vierzig Dienstjahre erreichen konnte. Drei von

ihnen seien durch den Tod abberufen, darunter auch der langjährige Schlossermeister Küppers, vier lebten als Invaliden, während die übrigen sieben noch treu ihren Posten im Betrieb ausfüllten. Der Jubilar habe durch Fleiß und Umsicht so gut vorgesorgt, daß er sich um seine Zukunft nicht zu sorgen brauche.

Aber noch ein anderes Jubiläum feiere heute unser Kamerad Peter Muhr. Er sei vor 25 Jahren als erster Trompeter der Kapelle Mertens beigetreten, aus der 1946 unsere Werkskapelle hervorgegangen sei. Seine Musikerkameraden stellten ihm heute für diese Treue einen bescheidenen Dank ab, indem sie dieser Feierstunde einen festlichen Rahmen gäben, auch für die Treue zur Werkskapelle wolle ihm heute die Zeche herzlich danken. — Arbeitsdirektor Pöttgens schloß seine Glückwunschsprache mit allen guten Wünschen für den Jubilar und seine Familie. Er möge noch lange bei uns bleiben und allen jüngeren Kameraden durch sein beispielhaftes Verhalten Vorbild bleiben.

Werkstattleiter Vogt überbrachte seine und die Glückwünsche der Werkstattbelegschaft. Da das Wirken des Jubilars für unser Werk schon gebührend gewürdigt worden sei, wolle er ihm nur noch für seinen bisherigen



Peter Muhr

pflichtbewußten Einsatz danken. Durch Fleiß, Können und gutes Verhalten habe sich Peter Muhr innerhalb des Werkstattbetriebs großes Ansehen gesichert. Er wünsche ihm auch für sein weiteres Schaffen viel Erfolg und vor allem Gesundheit.

Die Glückwünsche des Betriebsrates und der Werkstattkameraden übermittelte Betriebsratsmitglied Willi Erdweg. Er dürfe im Namen des ganzen Werkstattbetriebs sagen, daß Peter Muhr immer ein guter Kamerad gewesen sei. Diese schöne Feierstunde solle ihm in steter Erinnerung bleiben, denn sie habe ihm gezeigt, was er seinen Kameraden gelte.

Der Jubilar bedankte sich sichtlich bewegt für das ihm gezollte Lob. In seinen Dank schloß er auch die Werkskapelle und alle Kameraden ein, die die Feier ausgerichtet hatten. Er wolle hoffen, daß das gute Verhältnis innerhalb der Werkstatt weiter so bleibe, auch wenn er mit den älteren Kameraden einmal im Ruhestand lebe. Denn dann kämen sie gerne immer wieder hierher zurück, weil sie wüßten, daß ihr Verhalten gute Früchte getragen habe.

Mit einem Umtrunk und noch vielen schönen Darbietungen der Werkskapelle wurde die Feier fortgesetzt. Später trafen sich die zahlreichen Freunde des Jubilars im privaten Kreis, um noch einige frohe Stunden mit ihm zu verleben.

## Fortsetzung von Seite 12

Aus einem kleineren Korrosionsleck von Stecknadelgröße können in einer Woche schon mehrere Hundert Liter auslaufen. Nach Bosshard, den Professor Dr. Zimmermann zitiert, werden wir schon in 10–15 Jahren wegen der fortschreitenden Korrosion der bisher meist ohne besondere Vorsichtsmaßnahmen eingebauten Tanks der Gefahr gegenüberstehen, daß größere Mengen von Mineralölen in das Grundwasser eindringen.

# Eine Spielwiese in d



Spielende Kinder auf der neu angelegten Spielwiese



So eine Rutschpartie . . .

Wie freu ich mich der Sommerwonne,  
Des frischen Grüns in Feld und Wald,  
Wenn's lebt und webt im Glanz der Sonne  
Und wenn's von allen Zweigen schallt!

Diesen Vers schrieb Hoffmann von Fallersleben.

„Wie freu ich mich der Sommerwonne“, so kann man wohl sagen, wenn man durch die herrliche Umgebung von Doveren wandert, den Duft der reifenden Feldfrüchte atmet oder den kühlen Hauch des Waldes spürt. Die Sommerwonne wird noch gesteigert durch den Kinderjubel, der an unser Ohr dringt, wenn wir uns den Häusern am Fuße des Junkerberges nahen und nun vor einer großen Spielwiese stehen, auf der in fröhlicher Ausgelassenheit die Kinder tummeln.



Blick aus der Siedlung

Das frische Grün des Rasens, das dunkle Grün des Waldes und das Gelb des Roggens sind die Kulissen. Wippen, Klettergerüste und eine Rutschbahn sind auf der Wiese montiert. Von Gerät zu Gerät tollt die junge Schar im gleißenden Licht der Sonne, um sich dem Spiel hinzugeben, ganz die Wonne des Spiels, die Freude des Turnens an den Geräten zu erleben. Unermüdlich ist ihr Laufen und Springen, ihr Jubeln und Singen, das Klettern, Turnen, Schaukeln und Rutschen. — Hingabe in die Sommerwonne. Wie mögen ihre Wangen glühen, ihre Augen leuchten, wenn sie der Mutter oder dem Vater ihre Erlebnisse auf der Spielwiese erzählen. Die Freude schwingt auf die Eltern über. Sie werden sicher mit ihren Kindern gelegentlich mal mit zur Spielwiese gehen und am Erlebnis der Kleinen teilhaben und von dem Glück in sich aufnehmen, das ihnen in der Natur zuteil wird: „Wenn's lebt und webt im Glanz der Sonne.“

Aber nicht nur für die Kleinen ist Raum auf der Spielwiese, auch für die Eltern. Sie können auch mal ein Ballspiel mitmachen. Es sind z. B. drei Felder für das so beliebte Federballspiel angelegt, die rege benutzt werden. Neben den Spielgeräten, den Sandkästen und den Vorrichtungen für das Federballspiel sind natürlich auch Bänke aufgestellt, auf denen man geruhsam sitzen und lesen oder sich ganz der Muße hingeben und erleben kann: „Und wenn's von allen Zweigen schallt!“

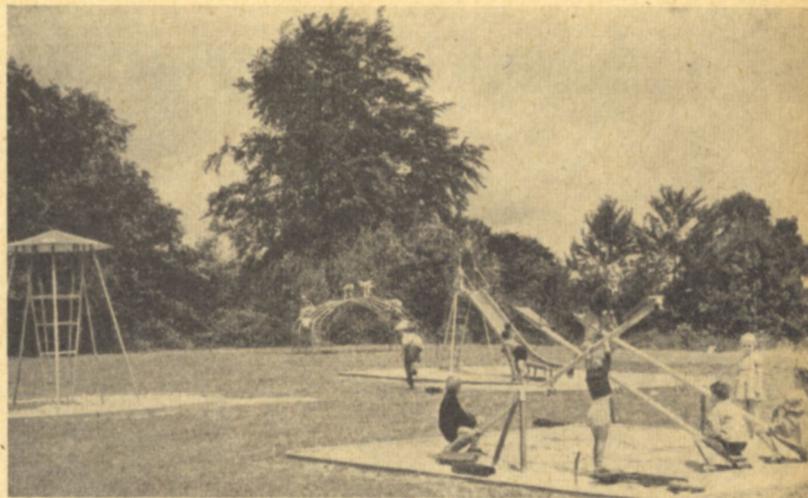
Die reizende Anlage ist entstanden aus den Ideen der Interessengemeinschaft der Siedlung Doveren. Sie ist



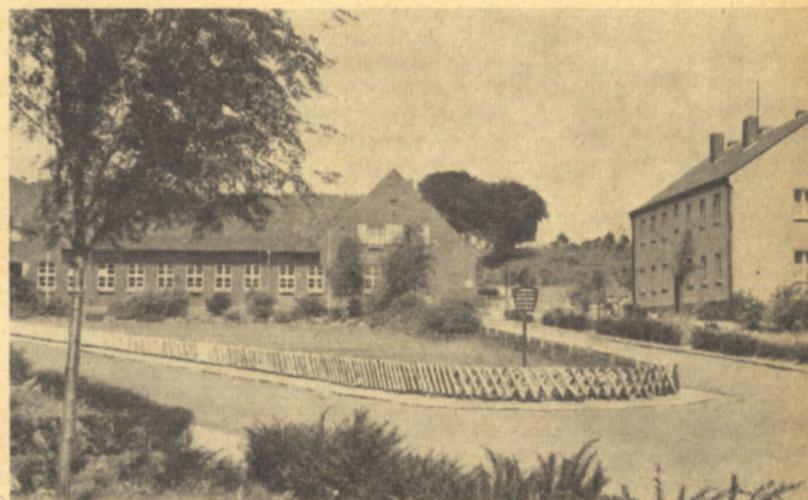
# er Siedlung Doveren



Blick auf die Kirche



Auf der Schaukel



Blick auf Anger und Schule in der neuen Siedlung Doveren

fürwahr eine Gemeinschaftsarbeit. Der Eigentümer stellte die Wiese zu einem annehmbaren Pachtpreis zur Verfügung. Der Landwirt, der sie bisher nutzte, trat von seinem Nutzungsrecht gegen eine Aufwuchsentschädigung zurück. Diese Aufwuchsentschädigung bezahlte je zur Hälfte die Gemeinde Doveren und die Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Die Kosten der Spielgeräte, der Bänke, Sandkästen und des Materials für die Umfriedung trug die Bergmanns-Wohnungsbau G.m.b.H. Hückelhoven. Den Weg und einen Teil der Einzäunung legte die Gemeinschaft der Bewohner an. Den Pachtzins für die Wiese zahlt die Gewerkschaft Sophia-Jacoba. — Nun steht die schöne Anlage unter dem Schutze der Bürger, die sie zu schätzen wissen, da sie durch ihre Anregung und unter ihrer Mitwirkung entstanden ist zum Wohle ihrer Kinder und zur Erholung für sie selbst. Ein Schmuckstück, das ihre Wohnumgebung abrundet, hübsch gelegen am Waldrand in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnungen. Die Anlage trägt sicher mit dazu bei, immer mehr das Heimatgefühl zu stärken und das Wachsen in die Dorfgemeinschaft zu fördern.

Wie äußerlich die Dorfanlage zusammengewachsen ist, veranschaulichen die Bilder, die den Anger, die Kirche und die Schule als Mittelpunkt des Gemeinschaftslebens zeigen.

Zu loben sind der Ernst und der Eifer, mit denen der Vorstand der Interessengemeinschaft in diesem Jahr an die Arbeit gegangen ist und die Bereitschaft der Bürger,

die mitgeholfen haben. So ist nicht nur die Spielwiese entstanden, sondern sind auch die Grünanlagen in der Siedlung wieder in Ordnung gebracht und gepflegt worden. Mögen sich die guten Ansätze einer echten Dorfgemeinschaft weiter zum Wohle ihrer Bürger entwickeln.

Bl.

## 21 neue Angestelltenwohnungen in Ratheim

Am Klingelbach in Ratheim wurde im Juni dieses Jahres mit dem Bau von 21 Wohnungen für Angestellte begonnen. — Die beiden Bilder links und rechts unten zeigen den Stand der Bauarbeiten Mitte Juli.



# Knappschaftsrente wegen Berufsunfähigkeit

*Knappschaftsrente wegen Berufsunfähigkeit kann auch an Versicherte gewährt werden, die noch eine knappschaftlich versicherungspflichtige Beschäftigung ausüben!*

Zu den in § 44 des Reichsknappschaftsgesetzes aufgeführten Rentenleistungen gehört die Knappschaftsrente wegen Berufsunfähigkeit. Der Jahresbetrag dieser Rente ist für jedes anrechnungsfähige Versicherungsjahr 1,2% der für den Versicherten maßgebenden Rentenbemessungsgrundlage, solange eine knappschaftlich versicherungspflichtige Beschäftigung verrichtet wird; andernfalls ist der Jahresbetrag 2%.

Der Rentenanspruch entsteht, wenn die Wartezeit erfüllt und der Versicherungsfall der Berufsunfähigkeit eingetreten ist. Unter Wartezeit ist eine bestimmte Versicherungszeit zu verstehen, die zurückgelegt sein muß. So wird für die Knappschaftsrente die Zurücklegung einer Wartezeit von 60 Kalendermonaten Versicherungszeit verlangt. Die Versicherungszeit umfaßt Beitragszeiten und Ersatzzeiten. Bei den Beitragszeiten macht es keinen Unterschied, ob sie auf Grund einer Pflichtversicherung oder freiwilligen Versicherung zurückgelegt sind. Wenn Pflichtbeiträge und freiwillige Beiträge auf dieselbe Zeit entfallen, werden für die Wartezeit nur die Pflichtbeiträge berücksichtigt. Die Ersatzzeiten sind ihrem Wesen nach Zeiten, in denen ein Versicherter gehindert war, die bereits bestehende Versicherung fortzusetzen. Ersatzzeiten werden jedoch auch ohne vorhergehende Versicherungszeiten angerechnet, wenn innerhalb von zwei Jahren nach Beendigung der Ersatzzeiten oder einer durch sie aufgeschobenen oder unterbrochenen Ausbildung eine knappschaftlich versicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen worden ist. Ersatzzeiten sind insbesondere Zeiten des militärischen oder militärähnlichen Dienstes, der Kriegsgefangenschaft, der Internierung oder der Verschleppung und einer an die genannten Zeiten anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit.

Auf die Wartezeit werden die ab 1. Januar 1924 zurückgelegten Versicherungszeiten angerechnet. Ist in der Zeit zwischen dem 1. Januar 1924 und dem 30. November 1948 mindestens ein Beitrag zu einer der gesetzlichen Rentenversicherungen für die Zeit nach dem 31. Dezember 1923 entrichtet, so werden auch die vor dem 1. Januar 1924 zurückgelegten knappschaftlichen Versicherungszeiten angerechnet, wenn der Versicherte nicht schon vor dem 1. April 1945 invalide, d. h. um mehr als zwei Drittel erwerbsgemindert war.

Beim Vorliegen bestimmter Umstände wird unterstellt, daß die Wartezeit für die Knappschaftsrente als erfüllt gilt. So z. B. bei einem Versicherten, der infolge eines Arbeitsunfalls nach dem 30. April 1942 berufsunfähig geworden ist. Bei ihm gilt die Wartezeit als erfüllt, wenn er vor Eintritt des Versicherungsfalles der Berufsunfähigkeit mindestens einen auf die Wartezeit anrechenbaren Beitrag entrichtet hat.

Der neue Begriff der Berufsunfähigkeit ist sowohl für die Rentenversicherungen der Arbeiter und Angestellten (Invaliden- und Angestelltenversicherung) als auch für die knappschaftliche Rentenversicherung einheitlich geprägt worden. Durch Angleichung der Begriffe „Inva-

lidität“ der Reichsversicherungsordnung und „Berufsunfähigkeit“ des Angestelltenversicherungsgesetzes ist nach der Begründung zum Regierungsentwurf des Rentenversicherungs-Neuregelungsgesetzes (ArVNG) der Tatsache Rechnung getragen, daß infolge der technischen Entwicklung in der Wirtschaft und den damit verbundenen Anforderungen auch in Arbeiterberufen eine unterschiedliche Bestimmung der Voraussetzungen für den Bezug der Rente wegen Minderung der Erwerbsfähigkeit für Arbeiter und Angestellte nicht mehr gerechtfertigt erscheint. Indem der neue Invaliditäts-(Berufsunfähigkeits-)Begriff auf den bisherigen Beruf, die ausgeübte Berufstätigkeit und die durchlaufene Ausbildung abgestellt ist, wird eine gerechte Behandlung beider Gruppen der Arbeitnehmer, der Arbeiter und der Angestellten, ermöglicht.

Berufsunfähig ist nach § 46 des Reichsknappschaftsgesetzes ein Versicherter, dessen Erwerbsfähigkeit infolge von Krankheit oder anderen Gebrechen oder Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte auf weniger als die Hälfte derjenigen eines körperlich und geistig gesunden Versicherten mit ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist. Der Kreis der Tätigkeiten, nach denen die Erwerbsfähigkeit eines Versicherten zu beurteilen ist, umfaßt alle Tätigkeiten, die seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechen und ihm unter Berücksichtigung der Dauer und des Umfangs seiner Ausbildung sowie seines bisherigen Berufs und der besonderen Anforderungen seiner bisherigen Berufstätigkeit zugemutet werden können.

Das Bundessozialgericht hat sich inzwischen wiederholt mit der Auslegung des Begriffs der Berufsunfähigkeit befaßt und herausgestellt, daß für den Bergmann bei der Frage, welche Arbeiten ihm noch zumutbar sind, nichts anderes gelten kann, als für den in der Rentenversicherung der Arbeiter Versicherten. In allen Versicherungszweigen darf ein Versicherter durch die Tätigkeiten, auf die er verwiesen werden soll, weder gesundheitlich noch wissens- und könnensmäßig überfordert werden, und es müssen die Tätigkeiten, zu deren Verrichtung der Versicherte nach seinen Kräften und Fähigkeiten noch in der Lage ist, ihm auch subjektiv zugemutet werden können. Das ist wohl dann der Fall, wenn für den Versicherten unter Berücksichtigung der Dauer und des Umfangs seiner Ausbildung sowie seines bisherigen Berufs die Verrichtung einer Tätigkeit, auf die er verwiesen wird, keinen wesentlichen sozialen Abstieg bedeutet. Allgemein ist jeder Wechsel von einer eigentlich bergmännischen Tätigkeit zu einer anderen eigentlich bergmännischen Tätigkeit (z. B. der Wechsel vom Hauer zum Zimmerhauer) nicht als wesentlicher sozialer Abstieg anzusehen. Wohl bestehen nach Auffassung des Bundessozialgerichts bei dem Hauer ebenso wie bei dem gelernten Facharbeiter Bedenken, ihn auf ungelernete oder nur kurzfristig angelernte Arbeiten zu verweisen, wenn es sich nicht um Arbeiten handelt, die in ihrer sozialen Wertung ausnahmsweise aus dem Kreis der ungelerneten oder kurzfristig angelernten Tätigkeiten hervorragen. Das sind für einen Hauer die Arbeiten der Lohngruppe III über Tage (z. B. die Tätigkeiten eines Verwiegens, Tafelführers und Stellwerkwärters), die immerhin ein gesteigertes Verantwortungsbewußtsein voraussetzen und daher insofern nicht mit der Mehrzahl

der sonstigen ungelernten Hilfstätigkeiten über Tage gleichgestellt werden können. Ob einem als Hauer beschäftigt gewesenen Versicherten die Verrichtung von Tätigkeiten der Lohngruppen IV und V oder nur V über Tage noch zugemutet werden kann, hängt von der Dauer und dem Umfang der Ausbildung ab. Zu unterscheiden ist dabei zwischen

1. dem Hauer mit abgeschlossener Lehre,
2. dem Hauer, der die früher übliche betriebliche Entwicklung vom Schlepper zum Hauer durchlaufen hat, und
3. dem Hauer, der im vorgeschrittenen Lebensalter vom Neubergmann zum Hauer aufgestiegen ist.

Bei den unter 2. und 3. bezeichneten Hauern wird bei der Prüfung, welche Tätigkeiten ihnen noch zugemutet werden können, auch die Dauer der Berufstätigkeit als Hauer von besonderer Bedeutung sein.

Nach der Rechtsprechung des Bundessozialgerichts kann also angenommen werden, daß ein Hauer berufs unfähig ist, wenn er nur noch Arbeiten der Lohngruppen IV und V oder nur V über Tage verrichten kann. Bei einem gelernten Handwerker liegt nach den gleichen Grundsätzen Berufsunfähigkeit vor, wenn ihm nur noch Arbeiten der Lohngruppe V über Tage zugemutet werden können.

Die Knappschaftsrente wegen Berufsunfähigkeit kann also nach vorstehenden Ausführungen auch an Versicherte gewährt werden, die noch eine knappschaftlich versicherungspflichtige Beschäftigung ausüben.

Bei der Berechnung der Knappschaftsrente werden auch die Versicherungszeiten berücksichtigt, die von dem Versicherten außerhalb der knappschaftlichen Rentenversicherung in der Invaliden- oder Angestelltenversicherung zurückgelegt worden sind. Der Jahresbetrag der Rente beträgt für jedes in diesen Versicherungen anrechnungsfähige Versicherungsjahr 1% der für den Versicherten maßgebenden Rentenbemessungsgrundlage.

#### Beispiel

Der Versicherte war Hauer; ab Mai 1960 kann er nur noch Tätigkeiten der Lohngruppe IV über Tage verrichten. Er ist berufs unfähig, obwohl seine jetzige Tätigkeit mit mehr als 50% des Tariflohns eines Hauers ent-

lohnt wird. Der Versicherte hat 36 Versicherungsjahre zurückgelegt, davon 12 Versicherungsjahre in der Invalidenversicherung und 24 Versicherungsjahre in der knappschaftlichen Rentenversicherung. Der Jahresbetrag der Rente beträgt für jedes anrechnungsfähige Versicherungsjahr 1% der für den Versicherten maßgebenden Rentenbemessungsgrundlage der Invalidenversicherung =  $12 \times 1\% = 12\%$ , 1,2% der für den Versicherten maßgebenden Rentenbemessungsgrundlage der knappschaftlichen Rentenversicherung =  $24 \times 1,2\% = 28,8\%$ .

Nach Aufgabe der knappschaftlich versicherungspflichtigen Beschäftigung sind es  $12 \times 1\% = 12\%$  der für den Versicherten maßgebenden Rentenbemessungsgrundlage der Invalidenversicherung und  $24 \times 2\% = 48\%$  der für den Versicherten maßgebenden Rentenbemessungsgrundlage der knappschaftlichen Rentenversicherung.

Das Beispiel zeigt, daß der Knappschaftsrentner insoweit einem Rentner der Rentenversicherung der Arbeiter oder der Rentenversicherung der Angestellten gleichgestellt ist, als er den Jahresbetrag von 2% auch dann erhält, wenn er auf dem übrigen Arbeitsmarkt (d. h. außerhalb des Bergbaus) noch eine lohnbringende Tätigkeit verrichtet.

-Pls-

### Wer darf Eigenheime planen?

Nach den neuen Finanzierungsbestimmungen des Landes Nordrhein-Westfalen für den sozialen Wohnungsbau vom 1. Mai 1960 dürfen nur fachkundige, im sozialen Wohnungsbau erfahrene und zuverlässige Architekten die Planung von Eigenheimen übernehmen.

Eine weitere Voraussetzung ist, daß der Architekt die gesamten Leistungen — wie Planbearbeitung, künstlerische und technische Oberleitung und Bauführung — die in der Gebührenordnung für Architekten vorgesehen sind, übernimmt.

Der entsprechende Bauherren-Architekten-Vertrag ist vorzulegen.

Die Höhe des Architektenhonorars ergibt sich aus der Gebührenordnung.

Die Bewilligungsstelle Aachen wird in Zukunft Planungen, die diesen Voraussetzungen nicht entsprechen, zurückweisen.

Wir bitten alle Bauherren um Beachtung!

### Besuch bei Bergassessor Kranefuss

Ende Mai besuchten vierzig Arbeitsjubilare der Zechen Zollern/Germania ihren früheren Chef, Bergassessor Kranefuss. Der Bus, der über Düsseldorf nach Hückelhoven gekommen war, trug eine ansehnliche Fracht. Die vierzig Invaliden zählten insgesamt 2575 Lebens- und 1479 Arbeitsjahre. — Unsere Aufnahme zeigt die Dortmunder Invaliden mit Bergassessor Kranefuss, Arbeitsdirektor Pöttgens, Betriebsführer Groten und Maschinenobersteiger Weith auf Schacht IV.



# HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSABTEILUNG



## Jeden Unfall in der Verbandstube melden!

Aus gegebenem Anlaß machen wir erneut darauf aufmerksam, daß jede Verletzung, die durch einen Arbeitsunfall entstanden ist, in der Verbandstube gemeldet werden muß! Dies gilt ganz besonders für Verletzungen geringfügiger Art, von denen die Betroffenen vielfach meinen, die Sache sei so harmlos, daß es gar nicht lohne, damit zum Heilgehilfen zu gehen.

Es ist nun aber so, daß der Laie überhaupt nicht in der Lage ist, eine Verletzung richtig zu beurteilen. Die Praxis kennt viele Fälle, bei denen aus Hautschrammen oder Prellungen, die ursprünglich ganz harmlos ausgesehen haben, nach Tagen oder gar erst nach Wochen böartige Entzündungen oder andere langwierige Krankheitsfolgen entstanden. — Belegschaftsmitglieder, die sich nach ihrer Meinung eine sogenannte Bagatellverletzung zugezogen haben und diese nicht rechtzeitig, das heißt nach Ende der Schicht, in der sich der Unfall ereignete, in der Verbandstube melden und die Verletzung ins Verbandbuch eintragen lassen, müssen bei einer verspätet abgegebenen Meldung mit Schwierigkeiten rechnen. Bei verspäteter Meldung kann die Anerkennung als Arbeitsunfall nur nach gründlicher Prüfung und einwandfreier Klärung des Sachverhalts erfolgen.

*Wir bitten deshalb unsere Belegschaftsmitglieder, in ihrem eigenen Interesse jede, anfänglich auch noch so harmlos aussehende Verletzung gleich nach der Ausfahrt am Ende der Schicht, in der sich der Unfall ereignete, in der Verbandstube zu melden.*

### Wegeunfälle

Wir stellen immer wieder fest, daß sich viele Belegschaftsmitglieder über den Begriff „Wegeunfall“ nicht im klaren sind. Unfälle auf dem normalen, täglichen Weg zwischen der Wohnung und der Grube sind bei der Bergbau-Berufsgenossenschaft genauso als Arbeitsunfall versichert wie die Unfälle am Arbeitsplatz selbst. Dabei spielt es keine Rolle, ob man diesen Weg zu Fuß, mit einem eigenen Fahrzeug oder als Benutzer eines öffentlichen Verkehrsmittels zurücklegt. Der Wegeunfall ist dem Arbeitsunfall gleichgestellt! Das bedeutet, daß Belegschaftsmitglieder, die durch einen Wegeunfall verletzt werden, diesen Unfall genauso wie den Unfall am Arbeitsplatz selbst umgehend in der Verbandstube melden müssen, abgesehen selbstverständlich von solchen Fällen, bei denen wegen der Schwere der Verletzung der sofortige Abtransport von der Unfallstelle zum Krankenhaus notwendig war. Sonst aber — wie gesagt — führt auch beim Wegeunfall der Gang zum Arzt ausschließlich über die Verbandstube.

Alkoholeinfluß durchbricht beim Wegeunfall den Versicherungsschutz genauso wie beim Unfall am Arbeitsplatz, während beispielsweise Übertretungen der Straßenverkehrsordnung als Unfallursache ebenso wie Übertretungen von Unfallverhütungsvorschriften beim Arbeitsunfall keinen Einfluß auf den Versicherungsschutz haben.

*Jeder Arbeitskamerad muß also wissen: Ein Unfall auf dem täglichen Weg zwischen Wohnung und Grube ist als Wegeunfall dem Arbeitsunfall gleichgestellt und muß um-*

*gehend der Verbandstube gemeldet werden.*

*Noch richtiger aber ist: Augen auf im Straßenverkehr!*

### Vorsicht an laufenden Fördermitteln

An dieser Stelle ist schon mehrfach über Unfälle berichtet worden, die durch laufende Fördermittel verursacht wurden, mit der Absicht, unsere Belegschaft immer wieder auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die im Umgang mit Fördermitteln entstehen können. So wurden in letzter Zeit mehrere schwere Unfälle geschildert, die sich im Streb durch verbotswidriges Fahren im Panzer bzw. durch das Hinüberklettern in geringmächtigen Streben über den laufenden Panzer ereigneten. — Es wurde darauf hingewiesen, abgestellte Förderwagen und Zugteile ordnungsgemäß festzulegen; ebenso wurden die Gründe, warum es verboten ist, an laufenden Gummibändern z. B. Druck-, Antriebs- und Tragrollen zu reinigen, durch die Schilderung von teilweise ebenfalls schweren Unfällen verständlich gemacht.

Auch die Stahlglieder- oder Plattenbänder bergen vielerlei Gefahren in sich. Das Fahren auf Stahlgliederbändern ist nur dann erlaubt, wenn Auf- und Abstiegsmöglichkeiten, die durch rote Lampen gekennzeichnet sind, sowie eine Zugleine zum Signalisieren in der Länge des Bandes vorhanden sind. So manches Belegschaftsmitglied wurde schon dadurch verletzt, daß der Betreffende sich auf das stehende Band stellte, um Gezähe im Streckenverzug zu verstecken (anstatt das Gezähe mit in die Gezähebude zu nehmen!), das Band sich dann plötzlich in Bewegung setzte und der Mann hinfiel. Ebenso ereignete sich eine Reihe Unfälle, als Schlosser am stehenden Band arbeiteten, dieses aber plötzlich anlief, weil am Antrieb kein Schild „Nicht einschalten, es wird am Band gearbeitet“ aufgehängt worden war.

Jegliches Arbeiten am laufenden Stahlgliederband ist verboten. Dazu gehört auch der Auftrag, ein Stahlgliederband in Ketten zu hängen. Erst vor wenigen Wochen ereignete sich ein folgenschwerer Unfall bei dieser Arbeit, als sie verbotswidrig bei einem laufenden Stahlgliederband vorgenommen wurde. Einer der Schlosser stand mit gespreizten Beinen auf der Bandkonstruktion, um einen Zughub am Ausbau anzuschlagen. Bei dieser Arbeit rutschte er ab, geriet mit einem Fuß zwischen Laufrolle und Schiene und wurde ein Stück mitgeschleift, ehe das Band stillgesetzt werden konnte. Wie sich bei der Untersuchung dieses bedauerlichen Unfalles herausstellte, war es gar nicht erforderlich gewesen, daß das Band ununterbrochen lief. In dem vorgeschalteten Streb, der noch in der Herrichtung stand, wurde lediglich Streukohle weggeladen. Bei einer Verständigung zu Schichtbeginn zwischen den am Band arbeitenden Schlossern und der Belegung im Streb hätte ohne weiteres vereinbart werden können, bei stehendem Stahlgliederband den Streckenpanzer schrittweise vollzuladen und dann, nach entsprechender Benachrichtigung der Schlosser, den Streckenpanzer durch vorübergehendes Laufenlassen des Stahlgliederbandes leerzuziehen. So wäre beiden Gruppen geholfen gewesen, und während des Stillstandes hätten die Schlosser gefahrlos ihre Arbeit verrichten können.

Abgesehen davon, daß die Schilderung dieses Unfalles eine Gefahrenquelle aufzeigen soll, ersehen wir auch andererseits, daß manche Unfallgefahr von vornherein durch gegenseitiges Verständigen über die Durchführung einer Arbeit ausgeschaltet werden kann.

# Dies und das über den Straßenverkehr

## Führerschein für Mopedfahrer

Für Mopedfahrer wird ein neuer Führerschein — Klasse V — vorgeschrieben, den jeder Mopedfahrer vom 1. April 1961 an besitzen muß. Der Streit für oder gegen die Einführung dieser Fahrerlaubnis ist damit zu Ende. — Gleichzeitig beschloß der Gesetzgeber, daß die Altersgrenze für den Erwerb des Führerscheins für Personenkraftwagen nicht heraufgesetzt wird, d. h. also, daß jeder Bundesbürger mit Vollendung des 18. Lebensjahres nach vorangegangener bestandener Prüfung einen Personenkraftwagen fahren darf. Dagegen kann der Führerschein II, der zum Fahren von Lastkraftwagen berechtigt, nicht vor Vollendung des 21. Lebensjahres erworben werden. — Nach der Neuordnung des Straßenverkehrsrechts müssen Kraftfahrzeuge mit Sicherheitsschlössern ausgerüstet sein, und die Richtungsanzeiger müssen künftig entweder blinken oder pendeln.

## Weniger Unfälle an Bahnübergängen

In den ersten vier Monaten dieses Jahres sind an den Bahnübergängen 170 Unfälle gezählt worden. Das sind 21 Prozent weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres, in der 214 Unfälle an Bahnschranken registriert wurden.

## Trunkenheit am Steuer

Trunkenheit am Steuer war im ersten Halbjahr 1959 die Hauptursache für den Entzug von Führerscheinen, und zwar in 16 730 Fällen = 79,3 Prozent. Insgesamt wurde in diesem Zeitraum im Bundesgebiet 21 109 Personen der Führerschein entzogen.

## Gelbe Flagge — Notzeichen für Verkehr

Wie der Automobilclub von Deutschland mitteilt, soll die Gelbe Flagge als Notzeichen für alle Kraftfahrer in der Bundesrepublik ihren Einzug halten. Das Verfahren wurde bereits in Österreich erprobt. Es soll an allen havarierten Wagen angebracht werden und vorbeifahrenden Kraftfahrern deutlich machen, daß der Fahrer des verunglückten Wagens den Schaden aus eigener Kraft nicht beheben kann.

## Wild auf der Fahrbahn

Während der letzten vier Jahre wurden in der Bundesrepublik 8175 Verkehrsunfälle mit größerem Sach- und Personenschaden durch Tiere auf der Fahrbahn verursacht. Dadurch verloren allein 160 Menschen ihr Leben.

Das Warnschild „Wildwechsel“ mit dem springenden Hirsch im rotumrandeten Dreieck wird von den Kraftfahrern für wenig sinnvoll gehalten. Deshalb werden auf Anregung des Bundesverkehrsministeriums jetzt Versuche unternommen, das Wild von den Autostraßen fernzuhalten. Dabei setzt man gewisse Hoffnungen auf sogenannte reflektierende Pfosten entlang der Autobahnen, die das Wild vom Wechsel über die Autostraßen abschrecken soll.

Der Bundesverkehrsminister vertrat im Bundestag die Auffassung, die Kraftfahrer sollten auf einer Strecke, auf der Wildwechsel durch ein Warnschild angezeigt ist,

höchstens 60 Stundenkilometer fahren. — Im übrigen wird, wenn ein Fahrer seine Fahrbahn von Wild versperrt sieht, empfohlen, das Steuerrad fest in Händen zu halten, weil Wild unter den Rädern leicht die Fahrrichtung beeinflussen kann; bei mittleren und hohen Geschwindigkeiten soll nicht der Versuch gemacht werden, das Wild zu umfahren, wenn der Fahrer dadurch sich oder nachfolgende Fahrzeuge gefährdet; niedriges oder mittelhohes Wild wird besser an- oder überfahren, anstatt riskante Ausweichmanöver zu wagen; und die Scheinwerfer sind abzublenden, wenn die Sicht nicht genommen wird.

## Verschärfung des Verkehrsstrafrechts

Bundesjustizminister Schäffer kündigte im Rahmen der Großen Strafrechtsreform eine Verschärfung des Verkehrsstrafrechts an.

Vor allem soll in Zukunft in stärkerem Maße der Führerschein entzogen werden. Da diese Maßnahme bei den Fahrern sehr gefürchtet ist, wird sie ihre erzieherische Wirkung nicht verfehlen. Dabei ist wesentlich, daß den Gerichten in besonders schweren Fällen vorgeschrieben werden soll, den Führerschein zu entziehen. Diese Maßnahme war bisher in das Ermessen des Richters gestellt.

Zu den Delikten, bei denen die Fahrerlaubnis unbedingt zu entziehen ist, gehören Trunkenheit am Steuer und Fahrerflucht unter erschwerenden Umständen. Damit soll eine bestimmte Frist verbunden werden, nach der eventuell eine neue Fahrerlaubnis erteilt werden kann.

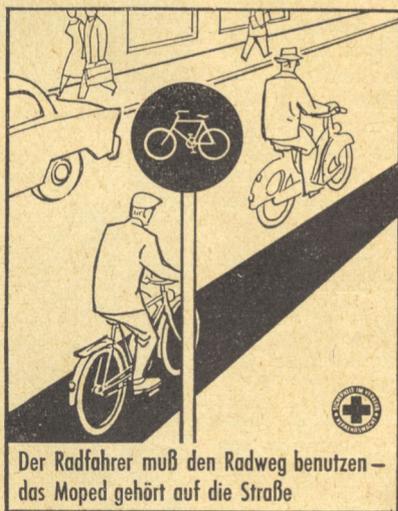
Auch bei geringfügigeren Verstößen soll künftig ein Fahrverbot ausgesprochen werden, das allerdings auf ein bis drei Monate zu befristen ist. Von dieser Maßnahme verspricht sich

der Bundesjustizminister eine gute verkehrserzieherische Wirkung.

Es wird weiterhin daran gedacht, das sogenannte amerikanische Schnellverfahren einzuführen, das die unmittelbare Ahndung von Delikten ermöglicht. Aber der Bundesjustizminister ist sich darüber im klaren, daß viele der heutigen Verkehrspolizisten nicht die nötige Eignung besitzen, um so hohe Strafen auszusprechen, wie sie in Amerika üblich sind. Deshalb sollen die Richter aus dem Schnellverfahren nicht gänzlich ausgeschaltet werden.

## Vorsicht bei Gefälligkeitsfahrten

Für einen Fahrzeughalter kann die Frage von großer Bedeutung werden, wie er sich von der Haftpflichtversicherung gegenüber Personen schützen kann, die er aus reiner Gefälligkeit in seinem Fahrzeug mitnimmt, wenn diese durch unvorhergesehene Umstände zu Schaden kommen. Der Fahrzeughalter, der keine Insassenversicherung abgeschlossen hat, kann sich dagegen nur durch Haftungsausschluß schützen. Für alle Eventualitäten ist es daher ratsam, die Haftungsausschlußerklärung auch auf Ansprüche der Angehörigen bzw. der Hinterbliebenen auszudehnen. Wenn irgend möglich, sollte sich der Fahrzeughalter den Haftungsverzicht schriftlich geben lassen; jedoch kann auch eine entsprechende mündliche Erklärung ausreichenden Schutz bieten, sofern sie nicht bestritten wird oder durch Zeugen glaubhaft gemacht werden kann.



# Knappenfest i

Unter starker Anteilnahme der Hilfarther Bürgerschaft veranstaltete der Knappenverein Hilfarth/Hückelhoven in Hilfarth am 31. Juli und 1. August sein diesjähriges Knappenfest. Die Festtage erhielten eine besondere Note durch die Anwesenheit von 43 Mitgliedern des Knappenvereins Rohrbach an der Saar, des Patenvereins der Hilfarther.

Die Rohrbacher Knappen und deren Angehörige trafen mit einem Bus am 30. Juli nachmittags in Hilfarth ein und wurden als Gäste des hiesigen Vereins in Privatquartieren untergebracht.

Das Knappenfest begann am Sonntagvormittag mit einem Umzug der beiden Vereine durch die festlich geschmückte Hilfarther Bergmannssiedlung. Außer ihnen nahmen die Werkskapelle von Sophia-Jacoba, das Trommler- und Pfeiferkorps „Vorwärts“ aus Ratheim-Busch, die Schützenbruderschaft Hilfarth und noch mehrere andere Ortsvereine daran teil. Am Ehrenmal legte der erste Vorsitzende Wallentin einen Kranz nieder.

Im anschließenden Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche stellte Pastor Heidenthal die Besinnung auf die wahren menschlichen Werte in den Vordergrund seiner Predigt. Es sei erfreulich, daß die Knappen von Hilfarth/Hückelhoven und Rohrbach ihr Fest mit einem Gottesdienst einleiteten. Die Menschen unserer Zeit seien der Hetze und der Jagd ihres Alltags verfallen und fänden deshalb noch wenig Muße zur Besinnung auf die wirklichen Werte des Lebens. Die Bergknappen bewiesen aber durch ihr Verhalten, daß man mit Gott leben müsse, wenn unser Dasein einen Sinn und unser Leben lebenswert sein solle. Darum hätten sie auch die heilige Barbara zu ihrer Schutzpatronin erwählt.

Nach dem Kirchgang wurde im Saal Sodekamp ein Konzert veranstaltet. Die Werkskapelle von Sophia-Jacoba und das Trommler- und Pfeiferkorps „Vorwärts“ aus Ratheim-Busch wetteiferten mit ihren Darbietungen und erhielten dafür wohlverdienten, starken Beifall.

Die Grußworte sprach Vorsitzender Wallentin. Sein besonderer Willkomm galt den Knappenkameraden aus Rohrbach im Saarland. Sie hätten weder Zeit noch Mühen gescheut, um ihren Patenverein in Hilfarth/Hückelhoven besuchen zu können; deshalb müsse ihnen besonders gedankt werden, zumal sie auch durch ihre Teilnahme wesentlich zum Gelingen des Festes beitrügen.

Betriebsdirektor Koch, der ein Förderer des hiesigen Knappenvereins und Gast auf all seinen Veranstaltungen ist, bedankte sich herzlich für die Einladung und hob hervor, daß die große Beteiligung der Dorfgemeinschaft am diesjährigen Fest zeige, wie richtig der Gedanke vor drei Jahren gewesen sei, auch im Bereich unserer Zeche einen Knappenverein zu gründen. Zwischen Dorf und Siedlung bestehe nun ein so guter Kontakt, daß davon das alte und das neue Hilfarth profitieren müßten. Zudem setze der junge Verein eine Tradition fort, wie sie schon lange unter den Bergleuten in Schlesien und an der Saar gepflegt werde. — Heute dürfe auch gesagt werden, daß ein großer Teil der Bergleute, die vor Jahren hierher gekommen seien, sich gut eingelebt und in ihrer neuen Heimat festen Fuß gefaßt hätten. — Herr Koch wünschte dem Knappenfest einen vollen Erfolg.

Betriebsratsmitglied Otto Maibaum überbrachte die Grüße des Betriebsrates von Sophia-Jacoba. Es dürfe gesagt werden, daß die Knappenvereine und die IGB viele gleiche Interessen hätten, woraus sich die Verbundenheit der beiden Einrichtungen erkläre. Er wünsche, daß die schöne Kameradschaft, die die Knappen miteinander verbinde, immer erhalten bleibe.

Während des Gottesdienstes



Rohrbacher Bergknappen im Festzug



Kranzniederlegungen am Ehrenmal



# t in Hilfarth



Fröhliche Gesichter während des Knappenballs



Überreichung eines Symbols an den Knappenverein Hilfarth/Hückelhoven



Altbürgermeister Claßen sagte, er kenne die Bergleute schon lange und gründlich, besonders die, die von der Saar nach Hilfarth gekommen seien. Er habe vor Jahren gegen die Vorurteile gewisser Leute angekämpft und für seinen Teil die Errichtung der Bergmannssiedlung Hilfarth warm befürwortet.

Der traditionelle Knappenball fand am Sonntagabend statt. Und am Montagnachmittag wurde auf dem Hilfarther Sportplatz ein Fußball-Freundschaftsspiel zwischen einer Rohrbacher und einer Hilfarth-Hückelhovener Knappenmannschaft ausgetragen, das die Gäste von der Saar mit 2:1 Toren für sich entscheiden konnten.

Mit einem am Montag im Saal Martino durchgeführten Kameradschaftsabend fand das Knappenfest seinen Abschluß. Den Höhepunkt des Abends bildete die Überreichung eines Symbols der Rohrbacher Knappen an den hiesigen Verein. Gleichzeitig wurde die Einladung zum Gegenbesuch ausgesprochen. Diese nahmen die Hilfarther Knappen spontan an und — weil das Erlegü-Trio den Saarländern so gut gefallen hatte, wurde es ebenfalls nach Rohrbach eingeladen.

Abschließend darf festgestellt werden, daß das Knappenfest 1960 für seine Veranstalter ein voller Erfolg gewesen ist. Die beiden Festtage werden den Knappen und ihren Besuchern noch lange in schöner Erinnerung bleiben. — Am Dienstagnachmittag nahmen die Rohrbacher Kameraden Abschied vom Gastverein und ihren freundlichen Wirten, um die Heimfahrt anzutreten.

H. H.

## Siedlungswohnungen nur noch für die aktive Belegschaft

Die nachstehend abgedruckte Mitteilung haben wir schon einmal, und zwar in der Ausgabe der Werkzeugzeitung vom 1. November 1957 veröffentlicht. — Wir bringen sie unseren Lesern erneut zur Kenntnis, weil immer noch viele Siedlungswohnungen im Bereich unserer Zeche von Invaliden, Witwen und Werksfremden genutzt werden:

Zur Behebung der Wohnungsnot für unsere aktive Belegschaft haben wir in den letzten Jahren größere Siedlungswohnungen neu erstellt. Trotzdem reicht der Wohnraum zu ihrer Unterbringung noch nicht ganz aus.

Wir treten aus diesem Grunde an alle Invaliden und Witwen, die Hauptmieter sind, mit der Bitte heran, die von ihnen genutzte Wohnung zu Gunsten einer Bergmannsfamilie freizumachen, deren Haupternährer aktives Belegschaftsmitglied ist.

Wir haben in der letzten Zeit festgestellt, daß Anträge von Mietern unserer Wohnungen auf Zuzug von Eltern, Elternteilen oder sonstiger Angehörigen, die nicht bei uns in einem Arbeitsverhältnis stehen oder gestanden haben, einen derartigen Umfang annehmen, daß unsere Wohnungsplanung dadurch in Frage gestellt wird.

Wir sind daran interessiert, unserer Belegschaft familien-gerechte Wohnungen zuzuteilen, die räumlich entsprechend dem Haushalt der Belegschaftsmitglieder ausreichend sind. Durch den Zuzug von nicht direkt zur Familie gehörenden Personen tritt aber in fast allen Fällen eine Wohnraumeinschränkung für die betreffende Familie ein, was zur Folge hat, daß in absehbarer Zeit eine größere Wohnung beantragt wird. Unsere großen Wohnungen sind jedoch in erster Linie für kinderreiche Familien bestimmt.

Wir bitten um Verständnis dafür, daß wir in Zukunft Gesuche um Aufnahme von Eltern oder anderen Angehörigen in unsere Wohnungen grundsätzlich ablehnen müssen. Denn unsere Wohnungen dürfen keine Massenunterkünfte werden.

Die beiden Mannschaften nach dem Spiel

# Blick über den Gartenzaun



## Arbeiten im September/ Oktober

Der September ist ein Haupterntemonat im Obst- und Gemüsegarten. Übermäßige Wärme haben wir nicht mehr zu erwarten, denn die Tage werden nun immer kürzer, kühler und feuchter. Wir freuen uns deshalb über jeden Tag, der Wärme und Sonne bringt, die viel dazu beiträgt, daß das Obst reif und unser Gemüse vollkommener wird.

Wenn der September uns von Nachtfrosten noch verschont, so müssen wir aber im Oktober mit kal-

ten Nächten rechnen. Für das Obst, das noch im Garten ist und unser Wintergemüse haben wir aber vorläufig nichts zu befürchten, denn die Oktoberfröste sind meistens noch sehr mild und richten deshalb keinen nennenswerten Schaden an. Durch vorzeitiges Abernten der Früchte würden wir diese nur verweichlichen, wodurch die Gefahr entstände, daß sie beim Lagern Schaden erlitten. Gerade der Oktober mit seiner kühleren Luft und seinen leichten Frösten härtet die Pflanzen ab und macht sie dadurch fähig, den Winter gut zu überstehen.

Allerdings sollen wir empfindliche Gemüsearten und Stauden, z. B. Blumenkohl und Tomaten, vor drohenden Nachtfrosten ernten. Bei den Tomaten kann man die ganze Pflanze in entlaubtem Zustand zum Nachreifen der Früchte an einem geschützten Ort aufhängen.

Ebenfalls an geschützten Stellen können Kohlarten auf die folgende einfache Weise überwintert werden: Man wirft eine Miete etwa 0,60 m tief aus und schichtet die Erde zu beiden Seiten auf. Auf der Sohle der Miete werden die Kohlpflanzen mit den Wurzeln eingeschlagen. Über die Miete legt man in Abständen leichte Rundhölzer. Meldet sich stärkere Frostgefahr, dann wird die Miete dünn mit Stroh abgedeckt. — Auf diese Weise läßt sich Kohlgemüse lange Zeit frisch erhalten.

Im September sind Sellerie, Porree, Rosenkohl, Kohlrabi, Salat und Endivien noch in vollem Wachstum. Ihre Entwicklung kann mit einer flüssigen Düngergabe (Hakaphos blau) wesentlich gefördert werden.

Leere Fruchtbeetkästen kann man für den Winterbedarf mit Endivien bepflanzen. Freigewordene Flächen werden nach entsprechender Bodenbearbeitung und Düngung wieder bestellt. Gepflanzt werden Wirsing, Weißkohl, Rotkohl und Wintersalat. — Im letzten Winter hat es sich gezeigt, daß bis zu 50 Prozent der Pflanzen eingegangen sind. Deshalb ist es vorteilhaft, wenn man die Pflanzen in Furchen von 10 bis 15 cm Tiefe setzt. Diese werden dann, sobald stärkerer Frost auftritt, mit Tannengrün oder Stroh leicht abgedeckt.

Spinat für den Winter- und Frühjahrsverbrauch wird vom 15. September an gesät. Vorher gesäter Spinat würde in den Blättern zu üppig werden und deshalb schlecht überwintern. — Endivien bindet man mit den Spitzen der Blätter zusammen, damit sie bleichen. Das Binden geschieht aber nicht bei allen Pflanzen auf einmal, sondern man nimmt jeweils nur soviel, als man in kurzer Frist verbraucht.

Alle im Garten freigewordenen Flächen werden im September bzw. Oktober gegraben. Dabei kann man Thomasmehl mit unterbringen, damit sich auch die unteren

## Erst sparen — dann kaufen!

In letzter Zeit haben Anträge auf Gewährung von Darlehen oder Vorschüssen zur Ablösung von Zahlungsverpflichtungen bzw. zur Anschaffung von Gütern des täglichen Bedarfs einen solchen Umfang angenommen, daß mit der Gewährung nicht mehr gerechnet werden kann.

Wir empfehlen:

Erst sparen, dann bestellen.

Kauf ohne Geld und ohne Sorgen gibt es nicht.

Je geringer die Raten, desto länger die Laufzeit, desto höher die Zinsbelastung!

Also: Jeder überlege, was er erübrigen kann.

Vorschüsse gibt es nur noch in unverschuldeten Notfällen, Darlehen nur für Möbel, Herde und sonstige größeren Hausratgegenstände.

Bodenschichten mit Phosphorsäure anreichern. Man rechnet je Ar 5—6 kg. Auch erweist es sich als zweckmäßig, den Boden in jedem Jahr mit Stalldung, und zwar 5 Ztr. auf ein Ar, zu düngen, oder auf ein Ar zwei Ballen Torf zu geben. Außerdem ist mindestens alle drei Jahre eine Kalkung unseres Gartens notwendig. Die beste Zeit dafür ist die, wenn der Boden noch trocken ist. Auch Kali kann im Herbst aufs Land gebracht werden, während schnell wirkender Stickstoffdünger nur im Frühjahr in unseren Garten gehört.

## Unser Blumengarten

Im September können Blumenzwiebeln gepflanzt werden. Beim Neukauf sollte man lieber ein paar Groschen mehr anlegen, weil die besten Qualitäten später die schönsten Blumen und damit die größte Freude bringen.

Tulpen werden ca. 10 cm tief, Hyazinthen 12 cm und Narzissen 15 cm tief in die Erde gelegt; bei schwerem Boden setzt man etwas flacher, bei leichtem etwas tiefer. Lilienzwiebeln pflanzt man je drei Stück zusammen, und zwar zwei- bis dreimal so tief wie die Zwiebeln groß sind.

Gladiolen sind bekanntlich frostempfindlich. Deshalb graben wir sie Ende September aus und lassen sie an einem frostfreien Ort überwintern.

Die Stengel der Dahlien werden etwa 10—20 cm über dem Boden abgeschnitten, die Knollen ausgehoben, von der noch anhaftenden Erde gereinigt und im Schuppen an einem trocknen, frostfreien Ort aufbewahrt. Abgebrochene Knollen haben nur dann noch einen Wert, wenn sich ein Stengelstück daran befindet.

Auch die abgeräumten Sommerblumenbeete werden für die Neubepflanzung vorbereitet. Wir bepflanzen sie mit Stiefmütterchen, Bellis und Vergißmeinnicht. Auch gut bewurzelte Nelkenstecklinge können wir auf Beete auspflanzen. Und ebenso ist jetzt für viele unserer Stauden die beste Pflanzzeit.

# NEUE BÜCHER IN UNSERER



# WERKSBUCHEREI

**Ogrizek, D.: Spanien**

West-Ost-Verlag, Saarbrücken

E 155

Auf 416 Seiten schildert der Verfasser Spanien als das Land der Gegensätze und seine Menschen als heißblütig und voller Leidenschaften. — Im Spanier vereinigen sich äußerster Stolz und übertriebene Beschaulichkeit; Tod und Trauer könnten seine Lebensfreude nicht dämpfen, und sein kindlicher Glaube finde in natürlichen Vorstellungen seinen Ausdruck. Der Besucher finde auf Schritt und Tritt diese Gegensätze im Raume zwischen Morgenland und Abendland. — Das Buch hat jedem, der sich für Spanien und seine Bewohner interessiert, etwas zu sagen.

**Bitsch, J.: Jivaro**

Bertelsmann Lesering, Gütersloh

H 190

Der dänische Forschungsreisende Jörgen Bitsch ist Abenteuerer und Globetrotter um des Fernwehs willen. Diese Leidenschaft hat ihn schon in die entlegensten Gebiete der Erde geführt.

Das vorliegende neue Buch ist ein farbenglühender, reich bebildeter Bericht über zwei Reisen durch die zum größten Teil noch unerschlossenen Gebiete Brasiliens, Boliviens, Perus und Ekuadors. Bitsch schildert darin seine Erlebnisse mit den wilden Indianerstämmen am Amazonas und seine Expedition durch die „grüne Hölle“ des brasilianischen Dschungels zum Mato-Grosso-Gebiet und zum Xingú-Land. — Wer Reise- und Abenteuerlektüre liebt, darf an dieser Schilderung nicht vorbeigehen.

**Goddemaer, F.: Habt Geduld meine Brüder**

Verlag Manz, München

G 10256

Mpezo, ein intelligenter junger Neger, erzählt hier seine wechselvolle und für das heutige Afrika so bezeichnende Lebensgeschichte. In der von Europäern noch kaum berührten Welt des mittelfrikanischen Urwaldes wächst er auf, flieht aber noch als Junge vor der Grausamkeit uralter Zauberriten. In einer Siedlung der Weißen wird er schließlich der Hausboy einer verehrten jungen Herrin.

Die Ehe mit dem in einer Missionsschule erzogenen und deshalb ihm überlegenen Negermädchen Nola führt zu furchtbaren Auseinandersetzungen: Die Fesseln der überkommenen Lebensweise fallen und Mpezo lernt, die Errungenschaften der Weißen redlich zu gebrauchen.

Doch eines Tages tötet ein fanatischer schwarzer Revolutionär Nola auf bestialische Weise, weil er durch sie die althergebrachte Ordnung seiner Ehe zerstört sieht. — Mpezo findet aber zu einer versöhnlichen Haltung: „Habt Geduld, meine Brüder, lernt von den Weißen, eines Tages seid ihr reif, und der Kongo wird Euch gehören!“ — Es ist ein ergreifender Roman von doku-

mentarischer Echtheit und hoher Aktualität, der das Verhältnis zwischen Schwarz und Weiß unvoreingenommen in das klare Licht von Vernunft und Menschlichkeit rückt.

**Gullvag, O.: Die Sigurd Saga**

Verlag Herbig, Berlin

G 10269

Dieses Buch ist ein neuer Höhepunkt im Schaffen des norwegischen Dichters, dessen erster Roman „Es begann in einer Mittsommernacht“ immer wieder in Neuauflagen erscheint. Allein in Deutschland wurden über 500 000 Exemplare verkauft.

Der Sigurd-Roman ist wie ein Gemälde; seine eigenwilligen, in ihren Leidenschaften großartigen Menschen fesseln den Leser, und ihre verschlungenen Schicksale rühren an unser Herz. — In diesem neuen Buch des Norwegers Gullvag begegnen wir den Hauptgestalten seines Erstlingsromans wieder, nämlich Grim und True. Ihr Lebensabend wird uns geschildert, aber sie bleiben im großen Geschehen doch nur Randfiguren.

**Peisson, E.: Das Salz des Meeres**

Kiepenheuer und Witsch, Köln

G 10271

Der Autor erzählt im ersten Teil dieses Buches den dramatischen Untergang eines Auswandererschiffes, das bei dem Versuch, einem in Seenot geratenen Frachter zu helfen, selber ein Opfer des Unwetters wird. — Der zweite Teil spielt im Sitzungssaal des Seegerichts in New York, vor dem sich der gerettete Kapitän verantworten muß.

Die Frage soll geklärt werden, ob der Kapitän am Tode von vierhundert Menschen schuldig geworden ist. Eine Antwort kann aber nicht gefunden werden. Im letzten Teil des Buches erfährt der unglückliche Kapitän, wieder in eine Schiffskatastrophe verstrickt, Urteil und Wahrspruch des Richters, der über allen Menschen steht.

**Faulkner, W.: Das Dorf**

Bertelsmann Lesering, Gütersloh

G 10274

Bei diesem Roman handelt es sich um eine sogenannte Gaunergeschichte, die im amerikanischen Süden spielt. Einem Taugenichts gelingt es in kurzer Zeit, die ganze ansässige Farmeraristokratie auszuspüren. Nur einer hat ihn durchschaut, ein simpler Nähmaschinenvertreter. Aber auch er fällt schließlich auf den grandiosen Gauner herein.

Die zahlreichen Anhänger Faulkners waren von diesem neuen Roman überrascht. Denn der Dichter zeigte hier plötzlich nicht nur einen überlegenen Humor, sondern auch eine weit souveränere Haltung der Welt und den Menschen gegenüber als je zuvor. — „Das Dorf“ ist ein amüsanter Roman, und sein Held wird einmal zu den hervorragenden humoristischen Gestalten der modernen Literatur gehören.



# WISST IHR SCHON Kameraden...

... daß in den letzten Jahren die Energieerzeugung in der Welt erhebliche Fortschritte gemacht hat, wie aus dem Statistischen Jahrbuch der Vereinten Nationen für 1959 hervorgeht? Die gesamte Weltenergieerzeugung entsprach 1958 einem Heizwert von 3,795 Milliarden Tonnen Kohle und nahm damit gegenüber 1951 um 35 Prozent zu. Der Zuwachs betrug in Westeuropa 9 und in Nordamerika 4,5 Prozent. — Erheblichen Anteil am Wachstum der Energieerzeugung hatte das Rohöl und das Erdgas. Während 1929 die Stein- und Braunkohle noch 79 Prozent des gesamten Energiebedarfes deckten, waren es 1958 nur noch 53 Prozent. Die übrigen Anteile der Energieversorgung entfielen auf Rohöl, Naturgas und die Hydroelektrizität.

... daß die „Generaldirektion für Arbeitsfragen, Sanierung und Umstellung“ der Hohen Behörde in einer Studie über den Stand der Sanierung im Kohlebergbau der Montanunion aufschlußreiche Angaben über die Verringerung der Steinkohlenförderung in der Bundesrepublik machte? Danach laufen in den Revieren Ruhr, Aachen, Saar und Niedersachsen Sanierungsvorhaben, die in der Zeit von 1959 bis 1961 eine Verringerung der Steinkohlenförderung um etwa 10 Millionen Tonnen erbringen sollen.

... daß die Erdölförderung in der Bundesrepublik im Jahre 1959 mit insgesamt 5 102 758 Tonnen zum ersten Male die Fünf-Millionen-Tonnen-Grenze überschritten hat? Nach den Vorausschätzungen des Wirtschaftsverbandes Erdölgewinnung wird die Förderung in den nächsten Jahren weiter zunehmen und 1964 voraussichtlich 6,5 Millionen Tonnen erreichen. — Der Anteil an der Weltrohölproduktion war mit 0,54 Prozent allerdings noch sehr gering. Der Gesamtverbrauch der Bundesrepublik an Mineralölprodukten belief sich im Jahre 1959 auf rund 22,3 Millionen Tonnen.

... daß ein Eisenerzvorkommen im Raume Bremen durch die Barbara Erzbergbau-AG erschlossen werden soll? Das Roherzvorkommen in diesem Raume wird auf etwa 400 Millionen Tonnen geschätzt.

... daß Nordrhein-Westfalen für Maschinen- und Elektrobau drei neue Ingenieurschulen plant, die in Düsseldorf, Gelsenkirchen-Buer und Bochum errichtet werden sollen?

... daß die Spareinlagen bei den Sparkassen des Bundesgebietes und Westberlins im vergangenen Jahre um rund 5 Milliarden Mark auf 28,5 Milliarden Mark angestiegen sind? — Nach dem Bericht des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes bedeutet dies einen Rekord. Nach dem gleichen Bericht ist die Zahl der Sparkassenbücher auf 27,3 Millionen Mark angewachsen; sie weisen im Durchschnitt ein Guthaben von 1043 DM aus. Von den Sparkonten entfallen 57 Prozent auf Arbeitnehmer, und zwar 28 Prozent auf Arbeiter, 21 Prozent auf Angestellte und 8 Prozent auf Beamte.

... daß bis Ende Mai in der Bundesrepublik die Zahl der Fernsehrundfunkgenehmigungen auf 4 032 301 angestiegen ist? Im gleichen Zeitraum betrug die Zahl der Tonrundfunkgenehmigungen 15 703 000.

... daß die Arbeiten zur Schiffbarmachung der Mosel so zügig fortschreiten, daß von 1963 an eine durchgehende

Schiffsverbindung zwischen dem Rhein bei Koblenz und Diedenhofen in Lothringen möglich ist? — Dies erklärte der französische Verkehrsminister Buron in einer Besprechung mit seinem luxemburgischen und deutschen Kollegen.

... daß der soziale Wohnungsbau in der Bundesrepublik in den nächsten Jahren unverändert fortgeführt wird? Die Bauleistung soll jährlich 500 000 bis 550 000 Wohnungen betragen.

... daß die Industrie und die beteiligten Städte in den letzten zehn Jahren für die Sauberhaltung des Rheinwassers fast 2,4 Milliarden DM aufgebracht haben? Der Anteil der Industrie beläuft sich auf etwa 500 Millionen DM.

... daß es unstatthaft ist, seinem Arbeitgeber mit der Unterstützung der Konkurrenz zu drohen, wenn dieser mit der Lohn- und Gehaltszahlung unpünktlich ist? Das stellte der zweite Senat des Bundesarbeitsgerichtes in Kassel fest und erklärte damit eine aus diesem Grunde erfolgte fristlose Entlassung für rechtens. Der Arbeitnehmer könne zwar, wenn sich sein Arbeitgeber falsch verhalte, seine Arbeitsleistung bis zur Erfüllung der Lohnzahlungspflicht zurückhalten, er müsse aber dem Arbeitgeber gegenüber fair und vertragstreu bleiben, solange das Arbeitsverhältnis bestehe.

... daß die holländische Regierung einem neuen „Begradigungsprojekt“ zugestimmt hat, das die Eindeichung zwischen den Provinzen Friesland und Groningen vorsieht? Nach Vollendung dieses Projekts und der Fertigstellung des „Delta-Planes“ wird die niederländische Küste von Vlissingen bis Delfzijl durch künstliche Dämme eine einheitliche Front gegen Überschwemmungen bilden.

... daß in den letzten zwanzig Jahren bei den Menschen eine durchschnittliche Größenzunahme von sieben bis zehn cm beobachtet worden ist? Die Größe der Zehnjährigen übersteigt heute die der gleichaltrigen vor achtzig Jahren um 12 bis 16 cm, während das einjährige Kind heute bereits 5 cm größer ist als das von 1900. — Die Säuglingssterblichkeit ist auf ein Minimum zurückgegangen. Als größte Gefahr für das Kind wird heute der Verkehrsunfall angesehen.

... daß die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg infolge des hohen Beschäftigungsgrades in der Bundesrepublik Rücklagen in Höhe von 3,75 Milliarden DM ansammeln konnte? Dieser Betrag übersteigt das Zwei- bis Dreifache einer Jahresausgabe der Bundesanstalt.

... daß es zur Zeit in der Bundesrepublik 558 Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern gibt. Während im Jahre 1956 erst 29,5 Millionen Menschen in Großgemeinden und Städten lebten, waren es zu Anfang dieses Jahres schon 31,1 Millionen.

... daß der Deutsche Gewerkschaftsbund unter dem Motto „Unser Lohn könnte mehr wert sein“ die Verbraucher über die Unterschiede zwischen möglichen und tatsächlichen Preisen aufklären will? Die Aufklärung erfolgt mit einem Falblatt, in dem die Preise für die wichtigsten Verbrauchsgüter einander gegenübergestellt werden, wie sie zur Zeit in den USA und in der Bundesrepublik vom Handel gefordert werden.

## Neu-Hückelhoven feierte ein schönes Siedlungsfest

Auf dem Gelände an der Ludowicischule gaben sich in den Tagen zwischen dem 6. und 9. August die Bewohner unserer großen Hückelhovener Zechensiedlung ein Stelldichein der frohen Laune. Das elfte, von der Interessengemeinschaft Neu-Hückelhoven ausgerichtetes Siedlungsfest wurde in hergebrachter Weise gefeiert, und viele Alte und Junge waren auf den Beinen, um daran teilzunehmen. — Vorweg darf gesagt werden, daß die Veranstalter zufrieden sein dürfen, denn das Fest fand großen Anklang.

Das Siedlungsfest wurde am 6. August mit einem Ball im Festzelt eröffnet. Am folgenden Sonntag wurde nachmittags und abends wieder das Tanzbein geschwungen, während die Schuljugend sich auf dem Platz vor dem Zelt auf ihre Weise vergnügen konnte.

Am Montagmorgen wurde der traditionelle Klompeball abgehalten. Er war wie immer gut besucht. Die schönsten Klompen wurden prämiert, und zwar erhielten Heidi Krüger bei den Damen und Franz Beutler bei den Herren den ersten Preis. Kindereinlagen vervollständigten diesen Teil des Festes. Sie wurden dafür reichlich mit „Klumpchen“ und anderen Leckereien belohnt.

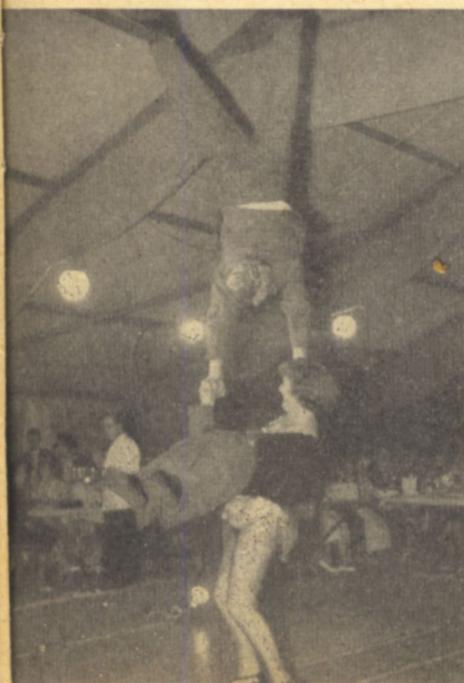
Mittelpunkt und Abschluß des Festes war aber wie in jedem Jahr der Dorfabend im Zelt. Die Interessengemeinschaft hatte die aus dem Fernsehen bekannte Künstlergruppe Heinz Jordan verpflichtet, die mit ihrer Akrobatik, ihren Gesangs- und Musikdarbietungen und Zauberkunststückchen sofort Kontakt zu den Besuchern fand und für ihre gediegenen, künstlerisch wertvollen Vorträge wohlverdienten, reichlichen Beifall fand.

Die Ansage besorgte Gerd Wiesner witzig und spritzig; gleichzeitig entpuppte er sich als ein geschickter Zauberkünstler. Heinz Jordan sang, von Jutta Gersten auf dem Akkordeon begleitet, mehrere Lieder; Jutta Gersten gab nicht nur beachtliche Proben ihres musikalischen Könnens, sie produzierte sich auch als Stimmungskanone und rief wahre Heiterkeitsstürme hervor, während Heino Conti als Hamburger Seemann sich in die Herzen der Hückelhovener sang. Gute, wirklich gekonnte Akrobatik zeigte das Dreigespann der Gronschettis, wofür ihm wohlverdienter Beifall zuteil wurde.

Das Grußwort an die zahlreich erschienenen Besucher des Dorfabends sprach der erste Vorsitzende der Interessengemeinschaft Neu-Hückelhoven, Lehrer Herberger. Unter den Gästen befanden sich u. a. Arbeitsdirektor Pöttgens, Bürgermeister Heinen, Kreisabgeordneter Emonds und Dr. Holzkämper.

Nachdem das Programm der Künstlergruppe Jordan abgewickelt war, kamen die Tanzlustigen auf ihre Rechnung. Die Kapelle Mertens spielte in gewohnter Weise zum Tanze auf und sorgte durch weitere Darbietungen für Stimmung und Unterhaltung. Eine Verlosung mit vielen wertvollen Preisen fand ebenfalls großes Interesse.

Alles in allem: Das diesjährige Siedlungsfest in Neu-Hückelhoven war ausgezeichnet vorbereitet und nahm einen sehr schönen Verlauf. Den Veranstaltern gebührt Dank für alle Liebe und Mühe, die sie im Interesse der Siedlergemeinschaft aufgewendet haben.



Die Bilder zeigen von oben nach unten: Blick ins Zelt während eines Vortrags, Heinz Jordan, Jutta Gersten und Heino Conti als Stimmungsmacher; links die 3 Gronschettis bei ihren akrobatischen Vorführungen.

# Aus dem Inhalt

	Seite		Seite
Titelbild: Fördermaschine für die Nebenförderung		Dies und das über den Straßenverkehr . . . . .	19
Schacht IV . . . . .	1	Knappenfest in Hilfarth . . . . .	20
Aus dem Betriebsgeschehen . . . . .	2	Siedlungswohnungen nur noch für die aktive Belegschaft . . . . .	21
Dritte Jubilarfahrt an den Rhein . . . . .	3	Blick über den Gartenzaun . . . . .	22
Wege zur Lösung des Energieproblems . . . . .	8	Neue Bücher in unserer Werksbücherei . . . . .	23
Sichere Arbeitsplätze im Bergbau . . . . .	8	Wißt ihr schon, Kameraden . . . . .	24
Die neue Brikettverladung . . . . .	9	Siedlungsfest in Neu-Hückelhoven . . . . .	25
Grubenelektriker-Lehrgang auf Sophia-Jacoba . . . . .	11	Kriegsopferrente und Beruf . . . . .	26
Wasser und Öl vertragen sich nicht . . . . .	12	Grüße aus Inzell . . . . .	26
Vierzig Jahre Schlosser auf Sophia-Jacoba . . . . .	13	Familiennachrichten . . . . .	27
Eine Spielwiese in der Siedlung Dovern . . . . .	14	Schlußbild: Schloß Elsum westlich von Birgelen . . . . .	28
21 neue Angestelltenwohnungen in Ratheim . . . . .	15		
Knappschaftsrente wegen Berufsunfähigkeit . . . . .	16	Aufnahmen: Römer (14) einschließlich Titel- und Schluß- bild, Bliersbach (8), Schmidt (6), Werksarchiv (2), Heinz Hensen (6).	
Wer darf Eigenheime planen? . . . . .	17	Zeichnungen: Bundesverkehrswacht (1).	
Besuch bei Bergassessor Kranefuss . . . . .	17		
Hier spricht die Sicherheitsabteilung . . . . .	18		

## Kriegsopferrente und Beruf

### Eine wichtige Entscheidung des Bundessozialgerichts

Das Bundessozialgericht in Kassel hat kürzlich entschieden, daß Kriegsbeschädigte, die wegen ihres erlittenen Körperschadens ihrem früheren Beruf nicht mehr nachgehen können, keine höhere Rente erhalten, wenn ihre jetzige berufliche Tätigkeit mit der vor dem Kriege ausgeübten sozial und wirtschaftlich gleichwertig ist.

Bei der Festsetzung der Erwerbsminderung bestehe kein Anspruch auf besondere Berücksichtigung des früher ausgeübten Berufs, wenn durch eine gleichwertige Beschäftigung ein angemessener Ausgleich geschaffen worden sei. Die Minderung der Erwerbsfähigkeit sei wie bei den beruflich besonders betroffenen Kriegsbeschädigten nach der körperlichen Beeinträchtigung festzusetzen.

Das Bundesarbeitsgericht fällt dieses Urteil im Prozeß eines kriegsbeschädigten Installateurs, der wegen einer Schulterverletzung seinem erlernten Beruf nicht mehr nachgehen kann, aber eine sozial und wirtschaftlich gleichwertige Tätigkeit ausübt.

**Grüße  
an den Grubenvorstand  
aus Inzell in Oberbayern**

### 170 000 DM für die Werksmüterschule

Im Bericht über das 50jährige Dienstjubiläum von Arbeitsdirektor Pöttgens in der letzten Ausgabe der Werkszeitung wurden infolge eines Druckfehlers die Aufwendungen für die Werksmüterschule mit 17 000 DM anstatt mit 170 000 DM angegeben.

### Gelder für Eigenheim-Interessenten

In diesem Jahr stehen letztmalig für den Eigenheimbau Bergarbeiterwohnungsbaumittel in größerem Umfang zur Verfügung.

Wer sich also mit dem Gedanken trägt, in den nächsten Jahren ein Eigenheim zu bauen, tut gut daran, sich hierzu schon in diesem Jahr zu entschließen.

Interessenten können sich bei der Wohnungsbau-Finanzierungs-Abteilung (Bürgerhof) an den Sprechtagen — jeweils donnerstags — melden.



# Familiennachrichten



## Wir gratulieren zur Hochzeit

Keller, Mathias, mit Helga Renate Fuhrmann, am 15. 6.  
Schulte, Otto, mit Gisela Goldbach, am 24. 6.  
Traeger, Jürgen, mit Karla Konietzka, am 2. 7.  
Göttel, Jakob, mit Anna Maria Adams, am 10. 6.  
Erdweg, Josef, mit Erika Patz, am 8. 7.  
Bronneberg, Andreas, mit Helene Maria Stolz, am 8. 7.  
Jansen, Hans Günter, mit Rosemarie Groth, am 7. 7.  
Schiffer, Wolfgang, mit Christa Dinse, am 22. 7.  
Eckert, Günter, mit Anneliese Elisabeth Kiwitt, am 22. 7.  
Pynenberg, Jacobus, mit Petronella Dewinden, am 29. 7.  
Kienitz, Dieter, mit Josefine Cleven, am 6. 5.  
Klempert, Kurt, mit Gerda Killer, am 8. 6.  
Ida, Franz, mit Maria Harff, am 24. 6.  
Selder, Johannes, mit Jeannette Schaefer, am 25. 6.  
Matzulla, Herbert, mit Gertrud Kallen, am 19. 5.  
Baltutis, Kurt, mit Hubertine Loosen, am 13. 5.  
Lange, Peter, mit Adelene Gust, am 4. 6.  
Hupke, Ernst, mit Hannelore Nieländer, am 1. 7.  
van den Bergh, Johannes, mit Maria van den Bergh, am 22. 7.  
Rauschen, Karl, mit Hildegard Rehfeld, am 22. 7.



## Herzlichen Glückwunsch

Helma	Hentschel, Josef, am 15. 6.
Hans-Günter	Haubold, Günter, am 15. 6.
Leonie	Baeten, Mathias, am 18. 6.
Dieter	Sindermann, Reinhard, am 16. 6.
Josi	Windeln, Josef, am 21. 6.
Siegfried	Moysig, Günter, am 21. 6.
Klaus	Ristau, Emil, am 10. 6.
Heike	Gernand, Karl Heinz, am 21. 6.
Sonja	Karius, Peter, am 25. 6.
Karin Christa	Ort, Lothar, am 26. 6.
Hans Dieter	Risters, Helmut, am 26. 6.
Uwe	Bowens, Manfred, am 28. 6.
Wilhelmus	Welters, Wilhelmus, am 28. 6.
Christiane	Bruncke, Horst, am 29. 6.
Peter Thomas	Lipfert, Walter, am 29. 6.
Margarete	Jennessen, Hans, am 29. 6.
Maria Anna	Verfürth, Josef, am 3. 7.
Renate Martha	Bloche, Ernst, am 4. 7.
Eva Maria	Helten, Johann, am 2. 7.
Katharina	Seelen, Johann, am 6. 7.
Bettina	Geuskens, Hans, am 5. 7.
Bianca	Baum, Engelbert, am 7. 7.
Willi	Rodenbücher, Wilhelm, am 9. 7.
Werner	Gollan, Werner, am 11. 7.
Hans Jürgen	Dickow, Walter, am 23. 6.
Marijetta	Schmitz, Mathias, am 15. 7.
Helmut	Marx, Reinhard, am 17. 7.
Martina	Beier, Horst Johann, am 21. 7.

Heinz Josef	Mertens, Hans, am 20. 7.
Thomas	Becker, Rudolf, am 21. 7.
Angelika	Meiser, Leo, am 23. 7.
Hugo Michael	Kerschgens, Josef, am 23. 7.
Norbert	Neyka, Karl, am 27. 7.
Bernd Gustav	Otto, Karl Heinz, am 25. 7.
Siglinde	Jauch, Heinz, am 30. 7.
Barbara Hedwig	Pilatus, Theo, am 29. 7.
Frank	Rayczak, Siegfried, am 2. 6.
Herbert	Zohren, Gottfried, am 4. 6.
Monika	Schütt, Hans Georg, am 3. 6.
Georg	Biniasch, Paul, am 6. 6.
Patricia	Priem, Helmut, am 3. 6.
Frank	Schubert, Kurt, am 6. 6.
Birgitta	Weiland, Herbert, am 5. 6.
Ursula	Stern, Erich, am 9. 6.
Bernd	Schmidt, Theo, am 9. 6.
Klaus	Slout, Ernst, am 10. 6.
Gisela	} König, Gerhard, am 12. 6.
Cornelia	
Dagmar	Schumacher, Herbert, am 14. 6.
Petra	Stach, Richard, am 15. 6.
Dieter	Zalejski, Adolf, am 14. 6.
Heidelinde	Bühler, Raimund, am 16. 6.
Franz Peter	Jüllicher, Heinrich, am 20. 6.
Heidi	Bünten, Walter, am 18. 6.
Siegfried	Wende, Heinz, am 22. 6.
Axel	Kräml, Franz, am 23. 6.
Hubert	Kohnen, Gerhard, am 12. 6.
Agnes	Geilen, Stephan, am 29. 6.
Dieter	} Ellendt, Albert, am 1. 7.
Marlene	
Anneliese	Hausberger, Horst, am 10. 6.
Karl-Heinz	Eckert, Karl, am 4. 7.
Silvia	Rahls, Herbert, am 6. 7.
Birgit	Kollmann, Horst, am 6. 7.
Andrea	Przybilla, Ernst, am 9. 7.
Sonja	Hübner, Hans, am 10. 7.
Heinz-Peter	Mehl, Peter, am 12. 7.
Regina	Glessner, Hubert, am 13. 7.
Gerard	v. Alphen, Pierre, am 15. 7.
Heike	Breda, Erwin, am 24. 7.
Susanne	Wiegmann, Alfred, am 26. 7.
Angelika	Söntgen, Willi, am 27. 7.

## NACHRUF

Wir trauern um den Arbeitskameraden

**Herrn Herbert Lindenblatt,**

am 5. August 1960 verstorben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**



## Sterbefälle

Berginvalide Josef Knorr, am 23. 7.  
Berginvalide Wilhelm Dreier, am 28. 7.  
Maschinensteiger i. R. Wilhelm Peisen, am 2. 8.  
Berginvalide Josef Peters, am 16. 8.  
Berginvalide Gottlieb Lehwell, am 17. 8.  
Berginvalide Josef Schröder, am 20. 8.  
Kind Petra von Ferdinand Götz, am 19. 7.  
Ehefrau Gerrarda von Sjverd Oosterbaan, am 2. 6.  
Kind Karl-Heinz von Ernst Hermsmeier, am 7. 6.  
Tochter Gabriele von Peter Simons, am 20. 7.

